# Warmbrunner Nachrichten

**Unparteiische Tageszeitung für das Riesengebirge.**

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: Wöchentlich 35 Pfg., monatlich 1,40 Mk., durch die Post 1,40 Mk. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Petitzeile 15 Pfg., für auswärtige Inserenten 25 Pfg., die 3-gespaltene Reklame-Zeile 75 Pfg. bezw. 1 — Mk., tabellarischer Satz bis 100 Prozent Zuschlag. Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungserhalt bezahlt ist, ebenso erlischt derselbe bei Konkurs od. gerichtl. Beitreibung

Schriftleitung: Paul Fleischer, Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3. — Fernsprecher 115. — Postscheckkonto: Nr. 6746 Breslau

Nummer 32. Sonntag, den 7. Februar 1926. 45. Jahrgang


### Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der in Berlin weilende ehemalige österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel ist vom Reichspräsidenten empfangen worden.

* Durch die von der tschechischen Regierung nunmehr herausgegebenen Durchführungsbestimmungen zum Sprachengesetz werden die letzten Reste der deutschen Sprache aus der Öffentlichkeit verbannt.

* Die vorbereitende Abrüstungskonferenz in Genf soll angeblich am 6. Mai mit ihren Arbeiten beginnen.

* Französische Polizeibeamte fanden in Budapest in der Retekgasse die Druckmaschine, auf welcher die falschen Franknoten hergestellt wurden.

* In Nordamerika sind bei verheerenden Winterstürmen 20 Personen ums Leben gekommen.

## Wünsche und Verstimmungen.

Bilden wir es uns nur ein oder ist es wirklich so, daß in Genf oder wenigstens im Genfer Völkerbundpalast schon Fenster und Türen geputzt werden zum Empfang des Deutschen Reiches? Damals, vor sechs oder sieben Jahren war es ja wohl, als wir hineinwollten in den Bund der Allmächtigen und Allwissenden, hat man uns schroff zurückgewiesen; kaum, daß wir überhaupt einer Antwort gewürdigt wurden. Heute folgen wir, indem der Antrag auf Zulassung Deutschlands in den Kreis der hohen, der höchsten und der allerhöchsten Mächte gestellt wird, nur sehr dringlichen Aufforderungen, die an uns ergangen sind, und man kann wohl sagen, daß wir uns einigermaßen haben bitten lassen, seit dem Tage, an dem in Genf auf den leeren Stuhl im Rate der hehren Versammlung hingewiesen wurde, dessen Anblick den Mac Donald und Herriot, den Chamberlain und Briand ihre Unfähigkeit zum Bewußtsein brachte, aus eigener Kraft die europäischen Probleme einer irgendwie befriedigenden Lösung entgegenzuführen. Heute brauchen wir nicht mehr zu bitten, heute gewähren wir den Mächten unseren Beitritt zum Völkerbund — und haben in der Folge nur dafür zu sorgen, daß dieser Entschluß nicht etwa lediglich unseren früheren Feinden zum Segen gereicht. Die Wunschliste, die der deutsche Vertreter im Völkerbundrat nach Genf mitnehmen wird, kann nach allem, was geschehen ist, nicht kurz sein; wir sind bis auf den heutigen Tag zu schlecht behandelt worden in den letzten Jahren, als daß wir mit ein paar billigen Freundlichkeiten zufriedengestellt werden könnten.

*

Dabei bedarf es wohl kaum einer Warnung vor überschwenglichen Hoffnungen und Erwartungen. Wenn schon unter den früheren Alliierten und Assoziierten Mißverständnisse, Verstimmungen und allerhand Peinlichkeiten nachgerade alltäglich geworden sind, so werden in ihrem Verhältnis zu dem allerjüngsten Völkerbundmitglied mehr oder minder schmerzhafte Reibungen ganz gewiß nicht ausbleiben. Gott sei Dank, daß England, der getreue Ententegenosse der Französischen Republik, eben jetzt mit einer Art Boykottbewegung gegen die Tyrannei der Pariser Mode den Anfang gemacht hat. Wenn wir dazu gelangen sollten, etwas Ähnliches zu unternehmen, wird man uns also um deswillen nicht wieder als „Hunnen“ und „Boches“ vor der ganzen Welt herunterputzen dürfen. In der Tat ist dieser Tage in London, mit einem großen Aufwand an Reden und an Feierlichkeiten, eine Ausstellung eröffnet worden, die den ausgesprochenen Zweck hat, zu zeigen, daß auch mit englischen Kleidern und Kostümen, Hüten und Schuhen genügend Staat gemacht werden kann, daß man nicht nach Paris zu fahren oder Pariser Ware zu kaufen braucht, um allen Anforderungen moderner Eleganz zu genügen, und daß man schon aus patriotischen Gründen verpflichtet sei, den Erzeugnissen britischer Schneiderkunst den Vorzug zu geben, um so der herrschenden Arbeitslosigkeit wenigstens auf dem Gebiete der Bekleidungsindustrie nach Möglichkeit entgegenzuwirken. Die hohe Aristokratie des Landes geht mit anfeuerndem Beispiel voran und gute Kenner des britischen Volkes behaupten, daß dem ganzen Unternehmen damit schon eine sehr wesentliche Vorbedingung des Gelingens gesichert sei. Lange Gesichter in Paris genieren in London nicht sehr. Man weiß, was man will, und verfügt über die nötige Zähigkeit, sich durchzusetzen. Schließlich ist ja wohl auch jeder sich selbst der Nächste.

*

Ob der Unentbehrlichkeitsdünkel der Pariser durch diese Bedrohung ihrer bisher überall freiwillig akzeptierten Weltherrschaft den ersten Stoß erleiden wird? Vorläufig reagieren sie auf den Kriegsruf von London gar nicht sonderlich. Kaum, daß sie mit der Wimper zucken, um nicht den Eindruck zu erwecken, als nähmen sie die englischen Modeanstrengungen so ernst, wie sie allem Anschein nach gemeint sind. Da sind die Italiener doch andere Kerle. Kaum war in Deutschland das Wort von dem Waren- und Reiseboykott gefallen, mit dem man den Südtirolern in ihrem schweren Kampf um Schule und Sprache zu Hilfe kommen müsse, da flammte ganz Italien auf wie eine Pulvermine. Wir wußten kaum noch, wie uns geschehen war, als in italienischen Blättern schon wieder die berühmten Abbildungen erschienen mit den armen belgischen Kindern, denen deutsche Kriegsbarbaren die Hände abgehackt hatten. Ein chauvinistischer Überschwang, vor dem wir nur staunend die Köpfe schütteln konnten, drang zu uns über den Brenner, als wären wir mitten in der Mobilmachung begriffen zur Eroberung von Bozen und Meran. Und wer gute Ohren hatte, der konnte schon regelrechtes faschistisches Waffengeklirr vernehmen, in dem Land, von dem Mussolini erst kürzlich gesagt hat, daß zwei Millionen Streiter stündlich auf dem Sprunge wären zur Verteidigung seiner Grenzen. Graf Bosdari, der italienische Botschafter in der deutschen Reichshauptstadt, wurde plötzlich abberufen, mit der offenherzigen Begründung, daß er es nicht verstanden habe, die deutsche Presse zu beeinflussen. Und auch sonst läßt der Generalgewaltige in Rom es nicht an Unfreundlichkeiten gegenüber der deutschen Regierung und den deutschen Interessen fehlen. Und das alles nur, weil wir gedroht haben, spanischen Apfelsinen vor italienischen den Vorzug zu geben und im nächsten Sommer nach Oberhof oder Partenkirchen statt nach Madonna di Campiglio oder nach dem Karer See zu fahren. Unglaublich — aber wahr. Es ist so, nur daß man in Italien aus diesen Ankündigungen, die selbstverständlich keineswegs auf das Konto der Regierung gingen, regelrechte deutsche Invasionsabsichten über den Brenner hinweg heraushörte, gegen die sofort der ganze faschistische Schneid aufgeboten wurde, der ja schließlich nach irgendwelcher Betätigung schreien muß. Die guten Italiener werden sich hoffentlich bald wieder beruhigen. Uns aber bleibt die Erfahrung, daß man in der großen europäischen Völkerfamilie, in die wir demnächst eintreten sollen, doch auch mit Kindern zu rechnen hat. . . .

Dr. Sy.

## Aufruf des Reichslandbundes.

Gegen kurzfristige Kredite.

An die Mitglieder des Reichslandbundes wird ein Aufruf verbreitet, unterzeichnet von den Präsidenten Hepp und Graf Kalckreuth. Zunächst wird gesagt, daß die Regierung trotz des an sie gerichteten Verlangens sich nicht dazu verstanden habe, die Umwandlung der kurzfristigen Verbindlichkeiten der Landwirtschaft in eine fundierte Schuld mit tragbaren Zinssätzen vorzunehmen.

Die von seiten der Deutschen Golddiskonbank eingeleitete Kreditaktion bringe die erhoffte Entlastung nicht, solange weiterleitende Finanzinstitute sich aus Gründen der eigenen Sicherheit Bedingungen vorbehalten müssen, die die Inanspruchnahme des Kredites erheblich erschweren und für viele Landwirte verhindern, ganz abgesehen davon, daß die in Aussicht stehenden Mittel viel zu gering bleiben werden und daß anscheinend bereits wieder Bestrebungen im Gange sind, die Kreditgewährung von Vorschriften über Neuaufwendung bestimmter Betriebsmittel abhängig zu machen.

Die in den letzten Monaten bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit durchgeführte Rückzahlung von Wechselverbindlichkeiten hat bereits gezwungenermaßen durch starke Eingriffe in die Substanz die Produktionskraft der Landwirte vollkommen erschöpft. Trotzdem verstärkt sich der Druck der Gläubiger von Tag zu Tag. Für die Landwirtschaft bleibe jetzt nur der Weg offen, sich durch Selbsthilfe zu entschulden und sich selbst allmählich aus dem Druck der kurzfristigen Lasten zu befreien. Bleiben die Bemühungen, die zur Erzielung einer Vollrente erforderlichen Düngemittel zu anderen Bedingungen als zu Wechselkrediten zu erhalten, erfolglos, so muß der einzelne Landwirt sich je nach dem Stande seiner kurzfristigen Verschuldung selber darüber klar werden, ob für ihn die Gefahr einer geringeren Ernte oder die Gefahr einer Strangulierung durch die im nächsten Wirtschaftsjahre fällig werdenden kurzfristigen Kredite die größere ist. Wer weiter neue Wechsel unterschreibe, werde hoffnungslos der Gnade oder Ungnade seiner Gläubiger ausgeliefert sein und seine Produkte im Herbst verschleudern müssen.


**Reste**

in jeder Art
ganz besonders preiswert

**Herm. Junge**

Bad Warmbrunn,
Schloßplatz 15,
Telefon 276.


## Die neue Sprachenverordnung in Böhmen.

Große Erregung der deutschen Bevölkerung.

Die seit sechs Jahren erwartete Durchführungsverordnung zu dem 1920 erlassenen Gesetz über den Sprachgebrauch in der Tschechoslowakei ist nunmehr erschienen. Diese Durchführungsverordnung hat die ärgsten Befürchtungen übertroffen, die von deutscher Seite gehegt worden waren. Der Schwerpunkt der Verordnung liegt darin, daß bei allem, was die Regierung verfügt, um den Geltungsbereich der deutschen Sprache einzuschränken, ein unwiderstehliches Muß verkündet wird, während das geringe Entgegenkommen, das dem geschlossenen deutschen Sprachgebiet gezeigt wird, durch ein „Es kann“ verklausuliert ist. Beispielsweise sei nur hervorgehoben, daß die Kenntnis der Staatssprache mit ganz geringfügigen Ausnahmen allgemein gefordert wird, daß aber Prüfungszeugnisse in der Staatssprache nur dann gültig sind, wenn sie von tschechischen Schulanstalten ausgestellt sind. Weiter werden fortan die Schilder sämtlicher Gewerbetreibender, auch im deutschen Gebiet, tschechischen Text aufweisen müssen. Ausnahmen können nur die tschechischen Behörden erteilen. Für Korporationen, wie auch für industrielle und gewerbliche Verbände aller Standesorganisationen, wird als Verkehrssprache die tschechische Staatssprache verlangt, und nur für erzieherische und der wissenschaftlichen Forschung dienende Körperschaften ist, wenn sie sich ausschließlich dieser Tätigkeit widmen, eine Minderheitssprache zulässig.

**Das Erscheinen dieser Durchführungsverordnung ruft in der gesamten deutschen Bevölkerung des Staates größte Erregung hervor. Die drakonischen Bestimmungen, die vielfach über das Gesetz hinausgehen, bieten eine bequeme Handhabe zur fast völligen Entfernung der wenigen übriggebliebenen deutschen Staatsangestellten. Auch die letzten Reste der deutschen Gemeindeautonomie werden abgebaut. Abgesehen von den gemischtsprachigen Gebieten hat die tschechische Sprache überall ausschließlich Geltung, und auch in den gemischtsprachigen Bezirken genießt sie große Vorteile. Deutsche Gemeinden, in deren Rat auch nur ein einziger tschechischer Vertreter sitzt, müssen sich zum Gebrauch der tschechischen Sprache verstehen, während im umgekehrten Fall die deutsche Sprache keine Rechte hat. Dabei muß für jede Gemeinde über 3000 Einwohner ein tschechischer Beamter gestellt werden, um den Amtsverkehr in tschechischer Sprache zu ermöglichen. In Städten mit eigenem Statut muß der Bürgermeister und sein Stellvertreter vollständig der „Staatssprache“ mächtig sein, d. h. also der tschechischen Sprache, die von weniger als der Hälfte der Gesamtbevölkerung gesprochen wird. Die Verordnung ist ein weiterer Schritt zur Tschechisierung der Mehrheit der Bevölkerung des tschechoslowakischen Nationalitätenstaates.**

### Die Tschechen in der Minderheit.

Zur Charakterisierung der Ausführungsverordnung zum tschechoslowakischen Sprachengesetz genügen folgende Zahlen über die Kopfstärke der in der Tschechoslowakei wohnenden Nationalitäten: Tschechen: 6 Millionen, Deutsche 3,8 Millionen, Slowaken 2 Millionen, Madjaren 1 Million, Ruthenen 460 000, Polen 80 000. Die Tschechen, die Herren des Staates sind und die anderen Nationalitäten mit allen Mitteln zu Tschechen stempeln wollen, sind die Minderheit der Gesamtbevölkerung, denn die Kopfstärke der Nichttschechen beträgt über 7 Millionen. Die Verkoppelung der Slowaken mit den Tschechen, durch die dem Ausland eine einheitliche tschechoslowakische Mehrheitsnation vorgetäuscht werden soll, lehnen die Slowaken selbst mit großer Entschiedenheit ab.

## Nachspiel zur Fememord-Affäre.

Ermittelungsverfahren gegen Wulle.

Das Berliner Polizeipräsidium hat von der Staatsanwaltschaft den Auftrag erhalten, gegen den deutschvölkischen Landtagsabgeordneten Wulle das Ermittelungsverfahren hinsichtlich seiner Beziehungen zu Grütte-Lehder einzuleiten. Abg. Wulle behauptet demgegenüber, daß der Offizialverteidiger Grütte-Lehders, R.-A. Dr. Themal, diesen veranlaßt habe, belastendes Material gegen Wulle und Kube auszusagen, um sich selber auf diese Weise zu entlasten. Wenn die deutschvölkische Freiheitsbewegung oder die genannten Abgeordneten irgendein Interesse an Grütte-Lehder gehabt hätten, so hätten sie ihm doch sicherlich einen Verteidiger zur Verfügung gestellt. Wulle sei bisher noch nicht zu einer Vernehmung aufgefordert worden und er habe bisher gar nicht gewußt, daß die Staatsanwaltschaft oder irgendeine andere Stelle Ermittlungen eingeleitet habe. Er habe vielmehr beim Staatsanwalt Strafantrag gegen diejenigen Zeitungen gestellt, die ihn nach dem Prozeß Grütte-Lehder als intellektuellen Urheber des Verbrechens bezeichnet hätten, indessen schwebe das Verfahren gegen diese Zeitungen noch.

*

Göbel, der Kronzeuge in dem Fememordprozeß Pannier, der wegen eines Erpressungsversuchs an dem freigesprochenen Angeklagten von Senden verhaftet war, ist nach eingehendem Verhör wieder freigelassen worden, weil der Erpressungsversuch nicht einwandfrei nachgewiesen werden konnte.

# Deutscher Reichstag.

(154. Sitzung.) CB. Berlin, 5. Februar.

Die auf der Tagesordnung stehenden Anträge auf Milderung der Steuergesetze wurden ohne Aussprache dem Steuerausschuß überwiesen, ebenso ein Antrag auf Einführung des Registerpfandrechtes dem Volkswirtschaftsausschuß.

Angenommen wurde eine vom Verkehrsausschuß beantragte Entschließung auf Vorlage einer Denkschrift über die Fahrpreisermäßigung bei Jugendausflügen. Ein Zentrumsantrag auf Aufhebung des § 33, 3 des Gerichtsverfassungsgesetzes wurde angenommen. Damit fällt die Bestimmung fort, daß die Armenunterstützungsempfänger nicht Schöffen sein können. Auf Antrag des Rechtsausschusses wurde dann ein sozialdemokratischer Antrag in zweiter Lesung abgelehnt, wonach die Besetzung der Großen Schöffengerichte dahin geändert werden soll, daß die Laien den Richtern gegenüber die Mehrheit haben. Außerdem sollten die früheren Schwurgerichte wieder eingeführt werden. Angenommen wurde ein Antrag des Volkswirtschaftlichen Ausschusses, der die Regierung um eine schleunige Abhaltung einer Wirtschaftsenquete ersucht. Hierauf kam der demokratische Antrag zur Beratung, der eine Änderung der Gewerbeordnung dahingehend verlangt, daß die

## Verkaufsstände auf Bahnhöfen

grundsätzlich in die Bestimmungen über Sonntagsruhe und Ladenschluß einbezogen werden. Die Verkaufsautomaten sollen wie öffentliche Verkaufsstände behandelt werden. Als dem unmittelbaren Reisebedürfnis dienend, sind je ein Wirtschaftsbetrieb und ein Zeitungsverkaufsstand aufzunehmen. Der Antrag wurde angenommen.

Ebenso angenommen wurde eine Entschließung des Volkswirtschaftlichen Ausschusses, wonach die Reichsregierung aufgefordert wird, ein Gesetz vorzulegen des Inhalts, daß diejenigen auf den Geländen von Eisenbahnunternehmungen betriebenen Gewerbe, welche nicht auf die Eisenbahnbeförderung von Personen und Gütern abzielen, nicht zu dem Betriebe der Eisenbahnunternehmungen rechnen. Indessen kann die höhere Verwaltungsbehörde für die Bahnhofswirtschaften und andere auf dem Gelände der Eisenbahnunternehmungen betriebene Gewerbe auf Widerruf Ausnahmen von den Bestimmungen über Arbeitszeit, Polizeistunde, Sonntagsruhe und Ladenschluß bewilligen, soweit das zur Befriedigung der Bedürfnisse der die Eisenbahn in Anspruch nehmenden Beförderungskreise geboten erscheint.

Darauf vertagte sich der Reichstag auf Montag. Zum Schluß hatte noch eine längere Geschäftsordnungsdebatte darüber stattgefunden, ob der Sonnabend sitzungsfrei gelassen werden sollte, oder ob, wie der Ältestenausschuß bestimmt hatte, noch getagt werden soll.

# Abrüstungskonferenz am 6. Mai?

Amerika und die Abrüstung zur See.

**Nach einer Blättermeldung aus Washington soll der amerikanische Gesandte in Bern dem Staatsdepartement mitgeteilt haben, daß die vorbereitende Abrüstungskonferenz am 6. Mai mit ihren Arbeiten beginnen wird.**

Der „Chicago Tribune" wird aus Washington gemeldet, daß das Weiße Haus die Bewegung zugunsten einer getrennten Seeabrüstungskonferenz mit größter Aufmerksamkeit verfolge und diesem Plan keine Opposition machen werde. England sei wie Amerika der Ansicht, daß die Seeabrüstungskonferenz lediglich Sache der Seemächte sei.

# Preußischer Landtag.

(126. Sitzung.) tt. Berlin, 5. Februar.

Das Haus erledigte zunächst eine Anzahl Eingaben und nahm verschiedene Ausschußberichte entgegen. Dabei wurde der Antrag, die Schaffung von Dauerkleingärten im Rahmen des in Vorbereitung befindlichen Städtebaugesetzes zu regeln, insbesondere die im Entwurf vorgesehenen Kleingartenflächen den Spiel- und Sportplätzen gleichzustellen, angenommen. Ferner fand Annahme der Antrag des Ostausschusses, mit größter Beschleunigung erhöhte Mittel für den Osten zur Behebung der besonders großen Wohnungsnot zur Verfügung zu stellen. Hierauf setzte das Haus die Einzelbesprechung der

### Städteordnung

fort. Abg. Klupsch (Soz.) bekämpft die Bestimmung, die das Wahlrecht an einen sechsmonatigen Wohnsitz im Gemeindegebiet knüpfen will. Sie wendet sich nur gegen die Arbeiter.

Abg. Rose (D. Vp.): Um eine Ausnahmebestimmung gegen die Arbeiter handele es sich keineswegs; auch andere, wie z. B. Studierende, würden betroffen. Der Redner fordert ein Jahr Wohnsitzdauer als Voraussetzung.

Bei § 18, der bestimmt, daß das Ehrenbürgerrecht verliehen werden kann an Personen, die sich um die Stadt besondere Verdienste erworben haben, verlangt Abg. Leid (Soz.) Streichung dieser Bestimmung. Es sei mit der Verleihung dieses Ehrenbürgerrechts ein großer Unfug getrieben worden.

Bei der weiteren Einzelberatung werden zahlreiche Wünsche von den Abgeordneten vorgebracht.

# Kritische Lage im Finnischen Meerbusen.

Erneut 21 Dampfer eingefroren.

Infolge eines mit Windstärke 11 wehenden Sturmes aus Osten hat sich das Eis des Finnischen Meerbusens westwärts in Bewegung gesetzt. Die Eisbrecher sind infolgedessen außerstande, gegen die Ungunst der Verhältnisse anzukämpfen. In amtlichen Kreisen hat man die größten Besorgnisse für das Schicksal der im Eis eingeschlossenen Dampfer. Die gegenwärtigen Bedingungen für die Schiffahrt im Finnischen Meerbusen sind die ungünstigsten, deren man sich überhaupt erinnern kann. Östlich der Insel Dagö sind wiederum 21 auf dem Wege nach Reval befindliche Dampfer im Eise steckengeblieben. An den Bugsierarbeiten zur Hilfeleistung der im Eise des Finnischen Meerbusens eingeschlossenen Dampfer beteiligt sich neuerdings auch bei Hogland der dänische Eisbrecher „Isbjörn".

# Das Arbeitsgerichtsgesetz.

Zustimmung des Reichsrats.

Der Reichsrat beschäftigte sich mit dem Arbeitsgerichtsgesetz, dem er auch seine Zustimmung gab. Zur Regelung aller Streitigkeiten, die sich aus dem Lohn- und Angestelltenverhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern entwickeln, sollen danach künftig unter Beseitigung der bisher bestehenden Sondergerichte allgemein eingerichtet werden Arbeitsgerichte für den Bezirk je eines Landgerichts, ferner als zweite Instanz für die Länder je ein Landesarbeitsgericht und als oberste Instanz ein Reichsarbeitsgericht.

Die Zuständigkeit der Arbeitsgerichte erstreckt sich auf alle Arbeitnehmer, auch bei Einkommen über 5000 Mark, und auch auf Streitigkeiten aus Tarifverträgen. Wenn der Streit von besonderer grundsätzlicher Bedeutung ist, soll eine Berufung künftig auch zulässig sein, wenn es sich um einen Wert von weniger als 300 Mark handelt. Bayern und Württemberg stimmten nach Ablehnung einiger bayerischen Abänderungsanträge gegen die Vorlage.

# Politische Rundschau.

## Deutsches Reich.

**Die Angriffe auf die Reichsbahn.**

Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr. Oeser, nimmt in einer Erklärung zu den in den letzten Tagen in der Öffentlichkeit erfolgten Angriffen gegen die Gesellschaft Stellung. Dr. Oeser weist auf die Entstehung der Reichsbahngesellschaft hin und betont, daß keine Bestimmung des Reichsbahngesetzes ohne Zustimmung der Reichsregierung entstanden ist. Von irgendeiner Auslegung des Gesetzes zuungunsten des Reiches könne nirgends die Rede sein. Oberster Grundsatz für die Reichsbahn müsse nach wie vor sein, ihren finanziellen Lasten gerecht zu werden. Durch diese Verpflichtung werde maßgebend die Tarif- und Personalpolitik bestimmt. Das Bestreben der Reichsbahngesellschaft sei es, das ihr zu treuen Händen übergebene Reichseisenbahnvermögen vor dem Zugriff des Auslandes zu bewahren und als brauchbares Instrument der deutschen Wirtschaft in einwandfreiem Zustande dem Reich zurückzugeben.

**Litauische Protestnote wegen Beleidigung.**

Der litauische Gesandte in Berlin, Sidzikaukas, hat dem Auswärtigen Amt eine Protestnote überreicht. In dem Schreiben wird Beschwerde geführt über Presseangriffe in deutschen Tageszeitungen, die die litauische Regierung angeblich kompromittieren.

**Dr. Seipel in Berlin.**

Der ehemalige österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel ist von Reichspräsident von Hindenburg empfangen worden. Auch mit Reichskanzler Dr. Luther und Außenminister Dr. Stresemann hatte Seipel längere Unterredungen. Der österreichische Gesandte in Berlin, Dr. Frank, gab zu Ehren Dr. Seipels ein Frühstück, dem außer Reichskanzler Dr. Luther, zahlreiche Minister und Parlamentarier beiwohnten.

## Ungarn.

× **Die Druckpresse der Frankfälscher gefunden.** Zwei französische Polizeiinspektoren haben in einer kartographischen Anstalt die Druckmaschine entdeckt, auf der die falschen Franknoten hergestellt wurden und die bisher nicht gefunden werden konnte. Die Polizei hat den Fund beschlagnahmt und ihn zur Oberstadthauptmannschaft schaffen lassen.

## Aus In- und Ausland.

**Berlin.** Die Stadtverordnetenversammlung nannte den in der Nähe des Reichstagsgebäudes liegenden „Königsplatz", auf dem die Siegessäule steht, in „Platz der Republik" um. Magistrat und Polizeipräsident müssen noch ihre Zustimmung geben.

**Paris.** Die Kammer hat die Offenlegung der Steuerlisten beschlossen.

**Brüssel.** Das belgische Kabinett hat ein Vertrauensvotum mit 105 gegen 50 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen erhalten.

**Kapstadt.** Die Gesetzesvorlage zur Einschränkung der Beschäftigung von Arbeitern nichteuropäischer Abstammung in den südafrikanischen Bergwerken ist vom Parlament in dritter Lesung angenommen worden.

**Washington.** Der Voranschlag für das amerikanische Heer, der im Repräsentantenhaus eingebracht wurde, beläuft sich auf 340 000 000 Dollar, der Voranschlag für Luftschiffahrt auf 15 256 000 Dollar.

Vermischte Drahtnachrichten vom 5. Februar.

### Zusammenstöße mit Kommunisten.

**Berlin.** Anläßlich einer Demonstration des Roten Frontkämpferbundes ist es an verschiedenen Stellen Berlins zu Zusammenstößen zwischen Mitgliedern linker und rechter Organisationen gekommen. Eine Reihe von Personen trug erhebliche Verletzungen davon. Die Polizei, die sofort eingriff, konnte die Ruhe wiederherstellen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

## Prügelszenen im Bayerischen Landtag.

**München. Als in der Plenarsitzung des Landtags nach dem Ministerpräsidenten Dr. Held der Nürnberger Abgeordnete Streicher (Nationalsozialist) das Rednerpult bestiegen hatte, geriet er wiederholt mit den Kommunisten und mit den Sozialdemokraten in eine Polemik. Schließlich drangen kommunistische Abgeordnete auf ihn ein und schlugen mit Fäusten und Stühlen auf ihn los. Dem amtierenden Vizepräsidenten gelang es nicht, Ruhe zu schaffen. Er verließ mit dem Präsidenten den Präsidentensitz. Es dauerte noch lange, bis einigermaßen Ruhe eintrat. Der Skandal entstand nach den Worten des Abgeordneten Streicher, mit denen er sich zu der seinerzeitigen Äußerung seines Parteifreundes Wagner bekannte, daß nämlich ein Attentat auf den Außenminister Dr Stresemann durchaus begreiflich sei. Darauf hin stürmten die Sozialdemokraten, in ihrer Gefolgschaft die Kommunisten, mit drohenden Händen gegen den Redner vor, den seine Freunde zu schützen suchten. Ein Stuhl wurde als Schild erhoben. Die Hemdkragen wurden zerrissen. Man stieß mit Füßen gegeneinander. Etwa eine Viertelstunde nach Aufhebung der Sitzung, während welcher sich lebhafte Gruppen im Saale bildeten, wurde die Sitzung wieder eröffnet. Vizepräsident Auer erklärte, das Präsidium sehe sich außerstande, den Tatbestand festzustellen, und müsse sich deshalb mit einem Gesamtordnungsruf an alle Beteiligten ohne Namensnennung begnügen.**

**Der deutsch-polnische Streitfall vor dem Haager Schiedsgericht.**

Haag. In dem großen Rechtssaal des Friedenspalastes begann vor dem Internationalen Gerichtshof unter Vorsitz des Präsidenten Huber die öffentliche Verhandlung des deutsch-polnischen Streitfalles wegen der polnischerseits ausgesprochenen Enteignung deutscher Besitztümer in Polnisch-Oberschlesien. Vor Beginn der Sitzung teilte der Präsident zunächst mit, daß mit Rücksicht auf den großen Umfang des Verhandlungsstoffes das Verfahren in zwei Teile geteilt worden sei und daß daher der Fall der Stickstoffabrik von Chorzow erst später zur Verhandlung kommen werde. Darauf erhielt der Vertreter der deutschen Regierung Prof. Dr. Ernst Kaufmann-Bonn das Wort zur eingehenden Begründung des deutschen Standpunktes in der Frage der ländlichen Liquidationen

## Dr. Simons gegen die Untersuchungsausschüsse.

**Zürich. Auf Einladung der Studentenschaft der Universität Zürich sprach in der Eidgenössischen Technischen Hochschule Reichsgerichtspräsident Dr. Simons über die Rechtsprechung auf der Grundlage der Weimarer Verfassung. Der Redner führte u. a. aus, die Weimarer Verfassung habe sich durch die Stürme der sieben Nachkriegsjahre trotz aller Anfeindungen behauptet. Er halte sie für ein bewunderungswürdiges Werk, für das er nicht nur als Richter, sondern auch auf Grund seines Einblickes in die politische Lage Deutschlands mit allen Kräften eintrete. Dr. Simons wandte sich gegen die Einsetzung parlamentarischer Untersuchungsausschüsse, die auf Grund einer politischen Einstellung urteilen und deshalb den Richterspruch in diesem Sinne zu beeinflussen vermöchten, da sie ihn präjudizierten. Er glaube, daß man mit der Zeit auch dazu kommen werde, dem Richter die Befugnis einzuräumen, Verfassungsbestimmungen auf ihre rechtliche Seite hin zu prüfen. Weiter kritisierte Dr. Simons, die neben dem Reichsgericht bestehenden Sondergerichte mit gleichen Befugnissen auszustatten, die Verwirrung in die Rechtsprechung trügen. Zum Schluß seiner Ausführungen wies Dr. Simons darauf hin, daß nach der Weimarer Verfassung Völkerrecht vor Reichs- und Länderrecht gehe, und sprach die Hoffnung aus, daß durch den Beitritt Deutschlands zum Völkerbund das Rechtsverfahren des Völkerbundes derart aufgebaut werde, daß die Bestimmungen der Weimarer Verfassung besten Grund erhalten.**

# Lokales und Provinzielles.

**Merkblatt für den 7. und 8. Februar.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Sonnenaufgang** | $7^{30}$ ($7^{28}$) | **Mondaufgang** | $2^{17}$ V. ($3^{31}$ V.) |
| **Sonnenuntergang** | $4^{59}$ ($5^{1}$) | **Monduntergang** | $11^{40}$ V. ($12^{13}$ N.) |

7. Februar. 1807 Schlacht zwischen dem russisch-preußischen Heere und Napoleon bei Preußisch-Eylau. — 1915 Winterschlacht in Masuren.

8. Februar. 1871 Der Maler Moritz v. Schwind gest. — 1920 Der Lyriker Richard Dehmel in Blankenese gest.

□ **Das Wetter der Woche.** Die ersten Februartage standen schon fast im Zeichen des Frühlings. Schwere Stürme auf dem Atlantischen Ozean führten immer neue Tiefdruckwirbel ostwärts, so daß der europäische Kontinent dauernd warme Luftzufuhr aus Südwest bzw. Westen bekam. Die Temperaturen lagen infolgedessen für diese Zeit verhältnismäßig hoch; die Normaltemperaturen wurden um 4 bis 6 Grade überschritten. Wenn auch vorübergehend der Himmel aufklarte, so war doch das Wetter überwiegend trübe. Die Niederschläge in der ersten Hälfte der Woche waren nur gering. Um die Mitte der Woche trat ein Wendepunkt in der allgemeinen Wetterlage ein. Finnland, Nordrußland und Skandinavien wiesen eine bedeutende Steigerung des Luftdrucks auf. Diese Zunahme des Barometerstandes machte sich am Donnerstag auch schon in Ostpreußen bemerkbar. Am Freitag hatten sich auch in Mitteldeutschland bereits die Winde nach Osten gedreht, ein Beweis dafür, daß sich das Gebiet hohen Luftdruckes weiter ausgedehnt hatte. Die Vorbedingungen für den Beginn einer neuen Kälteperiode waren damit gegeben. Da zunächst noch über England starke Tiefdruckwirbel vorhanden sind, die die allgemeine Wetterlage stark beunruhigen, ist nur mit einem langsamen Übergang zu Frostwetter zu rechnen. In den Mittelgebirgen sind Schneefälle zu erwarten.

* **Gesangskonzert.** Am gestrigen Freitag gab der M.-G.-V. „Liedertafel" und der Chorverein ein Gesangskonzert im „Preuß. Hof" zu gunsten des Vaterländischen Frauenvereins. Eine stattliche Zahl von Sängern und Sängerinnen stand auf dem Podium. Das Konzert begann mit einem Männerchor „Vaterland" von Wohlgemut. Das Programm war geschmackvoll zusammengestellt und brachte neben dem Schlußchor aus den Meistersingern: „Wach auf" leichtere Lieder, die alle gleich vorzüglich zu Gehör gebracht wurden. Herr Chormeister Kantor Haensel hatte die Chöre in fester Hand und führte zielsicher die Sänger über schwierige Stellen mit seinem Taktstock hinweg. So waren die gemischten Chöre „Palmsonntagmorgen" von M. Bruch, „Waldeinsamkeit" von Thießen und das „Abendlied" von Jüngst volle künstlerische Genüsse, denen verdienter Beifall gezollt wurde. Mehrere fein herausgearbeitete Männerchöre, wie „Hell ins Fenster scheint die Sonne" von Kremser, „Zwei kleine Frühlingslieder" von Leipold und Volkslieder verschönten der Abend. Anhaltender Beifall am Schluß des Programms dankte den Sängern für den Genuß und lohnte den Chorleiter für seine Mühe. — Der Abend ergab den erfreulichen Ueberschuß von 166,15 Mk.

* **Warmbrunner Lichtspiele.** Nach der entzückenden „Anneliese von Dessau", die in allen Kreisen auf das Beste aufgenommen wurde, bringt das Sonntag-Montag-Programm wieder einen beachtenswerten Film „Pietro der Korsar", bearbeitet nach dem gleichnamigen Roman von Hegeler. Die Titelrolle spielt Paul Richter, der Siegfrieddarsteller aus dem Cyklus der Nibelungenfilme. Der Film schildert in spannenden Bildern das Treiben einer Räuberbande. — Im Beiprogramm spielen die Komiker „Fix und Fax als Schaumschläger".

* **Tagesordnung** zur Gemeindevertretersitzung am Dienstag, den 9. d. Mts., abends 8 Uhr. 1. Kenntnisnahmen: a) Bericht über die Prüfung der Gemeindekasse und Gemeindesparkasse. b) Kundgebung des Bundes der Industriellen zur Wirtschaftslage. c) Jahresbericht des St. Hedwigskrankenhauses. d) Erledigung der Beschwerde vom 11. 12. 1926 betr. die hauptamtliche Besetzung der Gemeindevorsteherstelle. e) Behandlung politischer Fragen in der Gemeindevertretung. — 11. Beschlußsachen: 1. Abänderung des Beschlusses vom 27. 10. 1925 betr. Erwerbung des Gotschdorfer Teichgeländes. 2. Nochmalige Aenderung der Baufluchtlinie der Straße 31. 3. Erwerb von Gelände zum Ausbau der Straße 31: a) von Frl. J. Bergmann, c) vom Kreise Hirschberg. 4. Ausbau der Straße 31. Beitrag für die Freiw. Sanitätskolonne für 1926. 6. Nachbewilligung von Umsumkosten für 1924. 7. Besprechung über die Gemeindevorsteherwahl.

* **Das Autounglück** am 4. 10. 25 bei Hermsdorf u. K., bei welchem der Glasmacher Fritz Rabiger sein Leben einbüßte, kam vor der Strafkammer in Hirschberg vor der Berufungsinstanz gestern zur Verhandlung. Der Handelsmann Wilhelm Schieberle in Petersdorf, dem die Schuld an diesem Unglück beigemessen wurde, war wegen fahrlässiger Tötung vom Amtsgericht Hermsdorf zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hat der Angekl. Berufung eingelegt. In der Nacht zum 4. Oktober hatte der Angekl. mit noch drei Freunden, die schon angetrunken waren, in seinem Auto eine Bierreise bis nach dem Kretscham Cunnersdorf unternommen, wobei sie mehrfach unterwegs eingekehrt waren und getrunken hatten. Auf der Rückfahrt zwischen Warmbrunn und Hermsdorf, bei der Weiche Latzke, kam ihnen ein Radfahrer entgegen, der auf der vorschriftsmäßigen rechten Seite fuhr. Das Auto jedoch fuhr geradenwegs auf den Radfahrer zu, sodaß dieser, um nicht überfahren zu werden, nach links über den Weg fuhr und in den Graben absprang. Das Auto steuerte nun auch wieder nach rechts und fuhr in voller Fahrt gegen einen Chausseebaum, sodaß die Insassen herausgeschleudert wurden, wobei der Glasmacher R. so schwer verletzt wurde, daß er nach zwei Tagen verstarb. Die Verhandlung ergab, daß der Angekl. infolge der Trunkenheit die sichere Führung über das Auto verloren hatte. Das Gericht hält den Angeklagten auch heute für schuldig. Da der Angekl., der langjähriger Fahrer ist, auf diesem Gebiet noch unbestraft ist, er vielleicht auch durch den Radfahrer irritiert worden sein konnte, und daß an dem Tode des R. vielleicht auch dessen sinnlose Betrunkenheit mit schuld sein konnte, setzt das Gericht seine Strafe auf 3 Monate herab.

## In Schwachheit stark.

Röm. 12, 8: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Es ist ein erschütterndes Bild, das Paulus zeichnet von seinem schweren Leiden, das ihm wie ein Dorn im Fleisch stak und ihn wie mit Fäusten niederschlug. Auf den Knien hat er Gott gebeten um Erlösung von dem Leiden. Die Anfälle kamen wieder. Und wieder lag er auf den Knien. Und wieder schlug es ihn — und wieder flehte er: es ging ihm ja nicht einmal um seine Gesundheit, es ging ihm darum, daß er freier sein wollte und stärker, das Werk Gottes zu treiben. Wieviel mehr hätte er als Gesunder für ihn leisten können! So meinte er. Gott dachte anders: Deine Krankheit bleibt; du sollst schwach sein; meine Gnade ist genug für dich — in deiner Schwachheit erst vollendet sich die wahre Kraft. Paulus hat sich damit begnügt. Das Leiden ging nicht weg, aber Schwachheit und Angst gingen weg und neue, ungeahnte Kraft ward ihm zuteil. Wer von ihm lernte! Sind wir in unseren Nöten nicht meist wie die törichten Kranken, die dem tüchtigen Arzt gram sind, weil er ihnen nicht die gewünschte Medizin verschreibt, die aber dem Quacksalber nachlaufen, weil er ihnen eine recht große Flasche Arznei gibt, wie sie sie gern haben wollen? Jahrelang habe ich eine Kranke besucht, die über ein Jahrzehnt völlig gelähmt lag, nie ohne Schmerzen. Nie hat sie geklagt. Freundlich lächelte sie: „Gott ist mir gnädig.“ Und Friede ging von ihr aus, und sie stärkte die Ihren und stärkte viele mit im Haus und in der Nachbarschaft. In der Schwachheit kam die wahre Kraft zutage. P. H. P.

## Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wir hoben Houben hüben
Oft auf den Siegesschild,
Nicht blieb er droben drüben,
Wo Bluff und Dollar gilt.

Doch ruft nicht, wenn der Meister
Der Welt im Lauf auch fällt,
Gleich: „Alle guten Geister!“ —
Es ist der Lauf der Welt.

Du läufst dir ab die Hacken,
Zu holen den Rekord,
Da sitzt dir auf dem Nacken
Ein Fuß und „tappst“ ihn fort.

Was hilft hier alles Zetern?!
So war's von alters her:
Das Leben mißt nach Metern
Und einer hat eins mehr.

Und sollte Houben klagen,
Daß er geschlagen sei,
So will ich ihm was sagen:
„Herr Houben, Köln ist frei!“

Nicht wahr, auch dies ist wichtig?
Wir sind nicht mehr so klamm —
Nun rufen Sie: „Sehr richtig!
Bald sind wir auf dem Damm!“

Was schandbar war und schmählich,
Was schlackig war und schlapp,
Wir waschen es allmählich
Mit Köl'schem Wasser ab.

Und wird die ganze Kette
Von uns genommen sein,
Dann lauf' ich um die Wette
Mit Ihnen an den Rhein!

## Man amüsiert sich!

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

Berlin, 1. Februar.

Es geht Berlin schon wieder erheblich besser, als es noch vor sechs Wochen irgend jemand zu prophezeien gewagt hätte. Die Arbeitslosenziffern steigen zwar von Woche zu Woche um Zehntausende — aber das ist für die, die da meinen, sie sind „Berlin“, kein Maßstab. Maßstab ist für sie die Börse, und die stand einstweilen im Zeichen der Aktienhausse. Berlin mit ihr. Die Kaffeehäuser sind überfüllt, und erst die Bälle! Überfüllung gehört ja seit Menschengedenken zu einem Kostümfest. Aber so wie in diesem Winter war es selbst nach dem Gutachten der erfahrensten Bummler noch nie. Es bleibt für den Laien ein ewiges Rätsel, wie es Menschen fertig bringen, in einem Gedränge, in dem der viel zitierte Apfel vergeblich versuchen würde, die Erde zu erreichen, auf einem Raum, der so behaglich ist wie eine Heringstonne oder eine Apfelpresse, zu tanzen und sich dabei sogar noch zu amüsieren.

*

Rätselhaft, aber nicht das einzig Rätselhafte. Noch unergründlicher ist die Frage, wo denn mit einem Male das dicke Geld herkommt für dieses „Amüsemang“. Denn wenn es Berlin wirklich besser geht, als noch vor sechs Wochen irgend jemand zu prophezeien gewagt hätte — dieses jetzige Treiben kostet doch allerhand. Der Eintrittspreis zu einem der größeren Bälle beläuft sich in der Regel auf 20 bis 30 Mark. Rechnet man nur 5000 zahlende Besucher (und das ist eine mäßige Ziffer; manche Veranstalter bringen es fertig, die doppelte Zahl von Gästen in ihre Räume zu pferchen), so gibt das bei einem Preis von 20 Mark für die Karte allein 100 000 Mark an Eintrittsgeldern. Dazu kommt noch die Garderobegebühr, pro Nase 1 Reichsmark, das sind rund 5000 Mark, das Mietauto, das hin und zurück meist unvermeidlich ist, für je zwei Personen 3 M., ergibt 7500 M., und schon sind 112 500 M. ausgegeben, ohne Kostüme, die zur jetzigen Fastnachtszeit gehören, und ohne eine einzige Flasche Sekt. Da natürlich Kostümzwang herrscht, muß Kostüm oder Maskenzeichen auf den Kopf wieder mit 20 M. angesetzt werden. Ein „eigenes“ kommt mindestens auf 30 M., die Gebühr beim Maskenverleiher auf 10 M., also nehmen wir den Durchschnitt! Was spielend weitere 100 000 M. ausmacht. Dann der Konsum des Abends, an dem man doch Hunger und Durst bekommt, pro Kehle wiederum, bescheiden gerechnet, 7,50 M., vermehrt den Gesamtaufwand um weitere 37 500 M., so daß man gut und gern für einen der großen Berliner Bälle auf einen Umsatz von 250 000 M. kommt. Und solcher großen Bälle sind jede Woche ein paar.

*

Sei dem wie dem sei, das Geld ist jedenfalls da und rollt lustig seinen Weg. Es ist nicht mehr die große Mode, mit seiner eigenen Pleite zu kokettieren. Vor einigen Monaten kam es auf, da begann man seine Armut zur Schau zu tragen wie ein neues Kleid. Alles versicherte sich gegenseitig, kein Geld zu haben, es war direkt gegen den guten Ton, nicht schief zu liegen und nicht öffentlich zu verkünden, wie unglaublich man sich einschränken müsse. Natürlich, soweit ging die Einschränkung nicht, daß man sich etwa den neuen Pelzmantel verkniffen oder auf Tanztees und Geselligkeit verzichtet hätte. Nur blieb man eben seine Rechnungen schuldig. Das tut man zwar auch heute noch, aber still und verschwiegen, und spricht nicht mehr davon.

*

Jedoch wir wollen Berlin, und vor allem die lebenslustige Berlinerin, nicht schlechter machen als sie sind. Die Gerechtigkeit verlangt, offen zu bekennen, daß unsere Bubiköpfchen trotz Mummenschanz und Faschingszauber sparen, sparen, daß es eine Lust ist zuzusehen. Am Stoff nämlich. Daß so manches fesche Kostüm sich ohne Schwierigkeiten in die Brieftasche legen läßt, aus der es bezahlt wird, das ist schon kein Witz mehr, sondern nackte Tatsache. Der Schritt zur paradiesischen Kostümierung ist nicht mehr groß. Der Ausschnitt ist so tief wie möglich, manchmal noch etwas tiefer. Der Rock scheint ausschließlich den Herren vorbehalten, die sich originell vorkommen, wenn sie als Schwiegermama oder Charleys Tante gehen. Auf dem Gebiete der Bekleidung zeigen die Frauen entschieden, daß sie eben doch die geborenen Sparkünstlerinnen sind, und wissen mit dem wenigen sich in so vorteilhafter Weise zur Geltung zu bringen, daß sie mit ihrer famosen Sparmethode begeisterte Zustimmung und Bewunderung ernten.

*

Kann auch sein, daß nicht die Sparsamkeit allein das treibende Moment ist. Vielleicht hat gerade die unerträgliche Hitze der überfüllten Säle den Gedanken nahegelegt, sich knapper noch als strandmäßig zu kleiden. Vielleicht ist es auch hier die große „Girlmode“, in deren Zeichen wir jetzt stehen. Sicherlich, das Kostüm des Revue-Girls hat Pate gestanden zu manchen Ballkostümen dieses Winters. Das beweisen auch die Zylinderhüte, die sich die schönen Masken auf ihre Bubilocken oder auf die weiße Perücke stülpen. Haben Sie schon irgendwo Girls tanzen sehen — Tillergirls, Hoffmanngirls, Jo[illegible]girls, und wie sie alle heißen — die nicht in ihrer Tanznummer Zylinderhut und Spazierstock trugen? Also bei unseren Revuedirektoren und ihren Girls können wir uns für die hals- und fußfreien Ballkostüme bedanken.

Ernsteken.

## Die „kölschen“ Engländer.

(Von einem besonderen Mitarbeiter.)

Köln, im Februar.

„Wie war in Köln es doch vordem ...“ Wenn die Engländer, die jetzt das schöne Köln verlassen haben, August Kopischs vergnügliche Ballade von den Heinzelmännchen kennen sollten, werden sie sicher einst, in fernen Zeiten, wenn sie in der Kaminecke Kindern und Kindeskindern von der Nachkriegs- und Besatzungszeit erzählen werden, mit stiller Wehmut zurückdenken an den deutschen Rhein, wo ihnen das Leben so lieblich einging und wo sich's vordem für sie wirklich so bequem leben ließ, wie es der Dichter in seiner Spukballade schildert. An Heinzelmännchen zwar werden sie, nüchtern wie sie sind und denken, auch dann noch nicht glauben, aber daß etwas Zauberisches, Märchenhaftes, etwas, das sie den Themsestrand und das nebelgraue Albion völlig vergessen ließ, sich um ihr Kölner Leben gewoben und gesponnen habe, des werden sie gewiß bleiben.

Besatzungstruppen sind für die Besetzten niemals erfreulich und angenehm, aber gesetzt den Fall, sie könnten das sein und es gäbe für das „Betragen“ der Okkupationssoldaten Schulnoten, so wären, zumal nach dem Abzug der Amerikaner aus Koblenz, die „Ladies und Gentlemen“, die es sich in Köln wohl sein ließen, unbedingt als „die angenehmeren“ zu werten gewesen. Es hatte sich zwischen ihnen und den Rheinländern mit den Jahren ein seltsames Verhältnis herausgebildet: nichts von trauter, herzlicher Liebe, aber doch ein Zustand gegenseitiger achtungsvoller Duldung ohne Grimm und ohne Bärbeißigkeit. „Man liebte sie nicht, man haßte sie nicht“, diese „kölschen“ Engländer, man kannte sie meist nur vom Ausweichen, aber man sagte sich: „Es hätte noch schlimmer kommen können!“ In den ersten Jahren freilich, als sie noch zu Zehntausenden am Rhein herumwimmelten und sich ganz als „Herren der Welt“ gerierten, da gab es mehr als einen Zusammenprall, da entlud sich latente Wut ob britischer Großspurigkeit mehr als einmal in Tätlichkeiten, die ein bitteres Ende nahmen. Das war damals.

## Der Werbe-Ausschuß für Fremdenverkehr,

### seine bisherige Tätigkeit und seine Aufnahme bei der Bürgerschaft.

Als am Ende November v. J. in einer Versammlung verkehrsinteressierter Vereine und Persönlichkeiten sich zum erstenmale in unserem Bade ein besonderer Werbeausschuß für Fremdenverkehr konstituierte, da setzte sowohl in der Versammlung selbst, wie auch in den darauffolgenden Tagen eine lebhafte Diskussion in Bad Warmbrunn, über die Notwendigkeit eines solchen Ausschusses ein und größtenteils wurde der Neugründung lebhafte Zustimmung entgegengebracht. Es fehlte aber auch nicht an Stimmen, die dem Plane sehr reserviert, wenn nicht gar ablehnend gegenüberstanden, und auch heute, wo der Ausschuß trotz seines noch kurzen Bestehens schon in voller Arbeit ist, ihm keinerlei Liebe entgegenbringen. Aus diesem Grunde ist es vielleicht an der Zeit, einmal zu zeigen, womit sich der Ausschuß denn bisher beschäftigt hat, sowie, welche Bedeutung ihm für die Folgezeit zukommt.

Zunächst hat der Werbeausschuß, dessen Leitung und Zusammensetzung ja bekannt ist, in verhältnismäßig kurzer Zeit einen, trotz der geringen verfügbaren Mittel sehr ansprechenden Winterprospekt herausgebracht, der in großer Auflage zum Versand gelangt ist, sowie auch weiterhin auf Wunsch jedem Interessenten kostenolos zugestellt wird, und damit eine nicht zu unterschätzende Werbemaßnahme für Bad Warmbrunn darstellt. Ferner ist versucht worden, durch ein allgemeines Rundschreiben die gesamte Bürgerschaft zu tatkräftiger Mithilfe an dem großen Werk der Werbung heranzuziehen, nachdem sowohl die Gemeinde wie die Reichsgräflich Schaffgotsch'sche Badeverwaltung nennenswerte Beträge dafür zur Verfügung gestellt haben. Es ist nun dringend zu wünschen, daß diesem Aufruf mehr als bisher stattgegeben wird, damit nicht der wirklich gute Gedanke, dessen Erfolge nicht lange auf sich warten lassen werden, an der geringen Opferfreudigkeit der Bürger scheitert.

Ferner bereitet der Ausschuß eine zum Teil schon in Gang befindliche große Propaganda durch Bild und Wort in der gesamten deutschen Tagespresse und den führenden Zeitschriften vor, wozu natürlich die Sammlung einer Anzahl guter Photographien, sowie die Abfassung entsprechender Aufsätze und Notizen unerläßlich ist, die von einigen der zum Ausschuß gehörenden Herren durchaus unentgeltlich besorgt wird. Für die Propaganda im Anzeigenteil der Zeitungen läuft von diesem Jahre ab ein besonderes Werbeklischee. Sodann wird das Aprilheft der bekannten Zeitschrift „Der Wanderer im Riesengebirge“, das allen Mitgliedern der Riesengebirgs-Vereins-Ortsgruppen des Deutschen Reiches in die Hände kommt und daneben noch große Verbreitung hat, zu einem Sonderheft für Bad Warmbrunn ausgestaltet werden, worin sich nur Aufsätze über die mannigfachen Vorzüge Warmbrunns sowie Anzeigen und Offerten der weitverzweigten Geschäftswelt befinden werden.

Schließlich hält der Ausschuß engste Fühlung mit allen für die Förderung des Verkehrs inbetracht kommenden Stellen, wie der Hauptverkehrsstelle in Hirschberg und dem Schlesischen Verkehrsverband in Breslau, bei denen er stets durch seinen Leiter, Badinspektor Nave, vertreten ist, und nimmt alle Anregungen und Winke, die der Ausgestaltung des Verkehrs in Bad Warmbrunn dienen können, gern entgegen, um sie, falls er sie selbst nicht ausführen kann, mit Nachdruck an die zuständigen Stellen weiterzuleiten.

Aus diesem kleinen Tätigkeitsbericht über die Zeit von etwa zwei Monaten mag man ersehen, welche bedeutenden Aufgaben dem Werbeausschuß für Fremdenverkehr in Bad Warmbrunn in der Folgezeit erwachsen und wie notwendig er jeder Unterstützung, namentlich in finanzieller Hinsicht, seitens der Bürgerschaft bedarf, wenn er seine weitgestreckten, deshalb aber durchaus nicht utopistischen Ziele erreichen will.

Es dürfte nun aber nicht uninteressant sein, ganz kurz einmal die Stellungnahme verschiedener Kreise zu dem Ausschuß zu beleuchten. Die beiden nachstehenden Briefe mögen für sich selbst sprechen, die dem Ausschuß auf sein Rundschreiben zugingen, in dem er um die Zahlung eines kleinen Geldbetrages, zum Zwecke großzügiger Werbearbeit bat.

Der Absender des ersten Briefes ist ein biederer Handwerksmeister, der zur Zeit der augenblicklichen Finanznot natürlich durchaus schwer um das tägliche Brot zu kämpfen hat, der des zweiten dagegen ein höherer Pensionär, dem die Zahlung des ihm auferlegten Beitrages von 10 Mk. auch nicht die geringsten Schwierigkeiten bereitet haben würde.

Bad Warmbrunn, den 16. Dezember 1925.

An den Werbeausschuß für Fremdenverkehr
Bad Warmbrunn.

Zu der Verteilung von RM. 15.— betreffend „Werbung für Fremdenverkehr“ erlaube ich mir höflichst zu bemerken, daß Sie mich etwas reichlich hoch eingeschätzt haben; Sie werden Ihren Urteilsspruch im neu anberaumten Termin etwas herabsetzen müssen und Ihren Delinquenten mit einer wenigstens annehmbaren Summe bedenken. In der jetzigen Arbeitslosenzeit, wo ich vielleicht drei Monate nichts verdiene, sind 15 RM. viel Geld.

Jedoch will ich das über mich gefällte Urteil nicht ganz von der Hand weisen und will mich verpflichten, RM. 10.— in zwei Raten an die hiesige Gemeindesparkasse zu zahlen. Im großen Ganzen begrüße ich die Sache mit Freuden und freue mich mit Ihnen auf guten Erfolg. Die gezahlten Beiträge werden ja nicht weit reichen, und bald wird wieder Ebbe im Werbesäckel sein; nun, vielleicht sind dann bessere Zeiten und Sie werden sich ja dann auch meiner in liebenswürdiger Weise, betreffend Gebefreudigkeit gern erinnern. — Also auf Wiedersehen und freundlichen Gruß!

Bad Warmbrunn, den 14. Dezember 1925.

An den Werbeausschuß für Fremdenverkehr
Bad Warmbrunn.

Auf die gefl. Zuschrift vom 11. d. Mts. vermag ich nur zu erwidern, daß ich an einer erhöhten Werbetätigkeit für Bad Warmbrunn gar kein Interesse habe, da durch einen vermehrten Verkehr nur die **Ruhe des Ortes gestört wird** und die sowieso hohen Lebensbedingungen des kleinen Badeortes nur verteuert werden.

Hochachtungsvoll

Eines Kommentars zu den beiden Schreiben bedarf es wohl kaum. Ob denn aber heute in unserer Gemeinde, die auf Gedeih und Verderb mit dem Fremdenverkehr verbunden ist und über kurz oder lang zum Erliegen kommt, wenn nicht alle Hilfskräfte angespannt werden, um den Verkehr zu heben, noch Platz ist für eine so weltferne Meinung, wie die letztere, die in ähnlicher Weise bereits einmal in Bad Warmbrunn nicht wieder gutzumachenden Schaden anrichtete — als man nämlich die Eisenbahn von Berlin nach Hirschberg **auf Wunsch der Warmbrunner** nicht, wie geplant, über Warmbrunn selbst, sondern über Altkemnitz, Reibnitz legte, „damit nur ja die Ruhe des Ortes nicht gestört werde“? — Die gegenwärtige Lage erfordert wohl doch, daß auch diejenigen, die nicht unmittelbar am Fremdenverkehr interessiert sind, nach besten Kräften für seine Förderung eintreten, nicht nur, um in wahrhaft sozialer Ueberzeugung ihren schwer um die Existenz ringenden Mitbürgern zu helfen, sondern auch, weil ihnen der **Badeort** Warmbrunn doch mancherlei Annehmlichkeiten und Vorzüge bietet, die sie anderswo kaum finden dürften. Wer dies nicht einzusehen vermag, dem sei doch eine Verlegung seines Wohnsitzes nach Voigtsdorf, Gotschdorf, meinetwegen auch nach der Kummerharte oder sonst einem schönen Plätzchen der Welt angelegentlichst empfohlen.

als man in Köln auf Schritt und Tritt den Streifpatrouillen Seiner Britischen Majestät begegnete, auf dem Bahnhof so gut wie auf dem Domplatz, in allen Hauptstraßen und in allen Winkelgassen, als man dem „Union Jack“ die Zähne zusammenbeißend Reverenz erweisen mußte, als man sich noch im stillen über die Hochländer und ihre Dudelsackpfeifer amüsierte, die großen Männer mit den kurzen schottischen Röckchen und den nackten Beinen, die männlichen Vorläufer der heutigen weiblichen Mode. In allen besseren Hotels, in allen besseren Wohnungen saßen sie fest, die Johns, und wenn es keine besseren gab, nahmen sie auch die schlechteren. Und was für Ansprüche stellten sie nicht, besonders, wenn sie in der militärischen Hierarchie auf einer etwas höheren Stufe standen! Villen wollten sie haben und Lift und Dampfheizung und Warmwasser und Balkone mit Aussicht und wer weiß was noch alles, und wenn nichts da war, mußte Köln es aus dem Nichts schaffen, mußte Köln bauen, bauen und immer wieder bauen.

Und schließlich kam das englische Kommando gar auf die Idee, aus England, Schottland und Irland die Frauen herüberkommen zu lassen, um den Soldaten das Leben reizvoller zu gestalten und etwaiges Heimweh in ihnen zu ersticken. Viele ließen die eigenen Frauen kommen, andere nahmen es nicht ganz so genau, und die Hauptsache war, daß man, wenn man Frau und Kinder vorzeigen konnte, auf noch komfortablere Wohnungen Anspruch erheben durfte. Und als dann gar die Inflationszeit kam, da war des Übermtes und des Größenwahns kein Ende. Jeder „Tommy“ wucherte mit seinem „Pfund“ und kaufte einfach alles, was auf dem Markte war; jede Soldatenfrau dünkte sich eine „Millioneuse“ — es gab welche, die sich zwei deutsche Dienstmädchen hielten —, jeder Küchenjunge fragte von oben herab: „Was kostet Deutschland?“

Aber, wie schon angedeutet, das alles hat sich später, als die Besatzung herabgemindert und die Welt ein bißchen verträglicher wurde, zum Besseren gewendet, und die Kölner haben jetzt „ihre“ Engländer ohne besonderen Groll scheiden sehen. Aber trotzdem nicht „Auf Wiedersehen“, um Gottes willen nicht „Auf Wiedersehen!“ S.

## Vermischtes.

= **Eine Familie durch Schicksalsschläge zum Aussterben gebracht.** Von fortgesetztem Unheil ist die Familie Michel in dem Pfalzstädtchen Odernheim im Laufe der letzten Jahre betroffen worden. Der jetzt im Armenhause zu O. im 67. Lebensjahr verstorbenen Witwe Karoline Michel wurde vor einigen Jahren der Mann durch einen Autounfall entrissen, nachdem bereits ihre drei Söhne auf gewaltsame Weise ums Leben gekommen waren. Ein Fünfzehnjähriger wurde das Opfer einer Schießerei, ein zweiter ertrank ebenfalls im Alter von 15 Jahren und der dritte Sohn wurde, achtzehnjährig, in einem Bergwerk das Opfer eines Unglücks. Schließlich erlag noch die zwölfjährige Tochter einem Hitzschlag, so daß nun die ganze Familie ausgestorben ist.

= **Überfliegung des Everest.** Der französische Flieger Callizo, der den Höhenrekord hält, will über den Everest fliegen. Callizo hat nicht die Absicht, auf dem „Dach der Welt“ zu landen, sondern nur darüber hinwegzufliegen, zu photographieren und eine französische Fahne fallen zu lassen. Es ist durchaus möglich, daß dieser Überfliegungsversuch Erfolg hat. Die Höhe des Everest, 8839 Meter, bleibt unter den bisher schon von Flugzeugen erreichten Höhen. Schwierigkeiten könnten sich jedoch daraus ergeben, daß ein mit drei Personen, mit unentbehrlichem Material und mit beträchtlichen Mengen Brennstoff versehenes Flugzeug benutzt werden muß. Es besteht ferner die Gefahr einer Panne über unwirtlichen Gebieten. Callizo will im März die Fahrt nach Indien antreten.

= **Die politisierten Amerikanerinnen.** Die amerikanische Frauenwelt konnte dieser Tage ein Emanzipationsjubiläum feiern. Vor fünfzig Jahren stellte in den Vereinigten Staaten der Schatzsekretär, General Spinner, die erste Frau zur Arbeit in der Verwaltung des Landes ein. Das rief damals allenthalben Entsetzen hervor. „Schrecklich, Frauen werden Männer!“ hieß es, und wer etwas auf sich hielt, machte sich über die politisierten Amerikanerinnen lustig. Jetzt, nach fünfzig Jahren Frauenarbeit, gibt es in den Vereinigten Staaten eine Assistentin des Generalnotariats, zwei weibliche Gouverneure, drei weibliche Kongreßmitglieder, eine Staatsrichterin, vier Richterinnen niederer Ordnung, hundertfünfzig weibliche Mitglieder von Staatslegislaturen, und es gab auch schon einen weiblichen Senator. Dazu kommen noch die vielen weiblichen Politiker, die sich durchgesetzt haben.

= **Wogegen man sich versichern lassen kann.** Vor kurzem wurde einmal gemeldet, daß Paderewski, der bekannte Klaviermeister und ehemalige Staatspräsident von Polen, von einer amerikanischen Versicherungsgesellschaft, bei der er seine Klavierhände hatte versichern lassen, für einen verletzten Finger eine hohe Entschädigungssumme ausgezahlt bekommen habe. Daran anknüpfend, weist ein französisches Blatt darauf hin, daß man sich in den angelsächsischen Ländern noch gegen ganz andere Dinge versichern lassen kann. Der Theaterdirektor läßt sich nicht nur gegen schlechten Eintrittskartenverkauf oder gegen schlechtes Theaterwetter versichern, sondern — in England — auch gegen den Tod eines Mitgliedes der königlichen Familie und die darauf folgende Landestrauer. Kaufleute versichern sich gegen Krieg und Revolution in irgendeinem fernen Weltteile, der sie geschäftlich interessiert, Sommerfrischler gegen verregnete Ferientage und Ehepaare gegen allzu reichen Kindersegen. Vor einiger Zeit hat in einer englischen Kleinstadt eine Mama, die zu ihrem Mißvergnügen Drillingen das Leben geschenkt hatte, sich gegen die Wiederholung eines freudigen Ereignisses dieser Art versichern lassen; und das Vergnügen war dazu noch recht billig: 2% Prämie der Versicherungssumme. Jetzt kann sie soviel Drillinge bekommen, wie auf dem Markte sind — sie werden ihr alle von der Versicherungsgesellschaft bar bezahlt.

= **Der Rekordtänzer.** In Metz hat ein Verkäufer einen neuen Weltrekord im Dauertanz (bisher 92 Stunden) aufgestellt, der nicht weniger als 125 Stunden unermüdlich das Tanzbein schwang, wobei er u. a. 550 Walzer tanzte. Der Rekordmann, der übrigens das stattliche Leibesgewicht von 208 Pfund hat, beabsichtigt, seine Tanzleistung demnächst in einem Pariser Vergnügungslokal zu verbessern.

## Rätsel-Ecke.

### Verwandlungsrätsel.

Herrlich mundet den hungrigen Kindern
die nahrhafte Speise,
Die das Mütterlein froh stellt auf den
einfachen Tisch,
Streiche 2 Zeichen des Worts, und steh!
in dem fernen Brasilien
Serviert der Kaufmann es ein, wenn
ihn der Kunde bezahlt.

### Kammrätsel.

a e i l n s — a — a e i l n s — a e k m n u — c — c e k m r u — d — e h l m s v

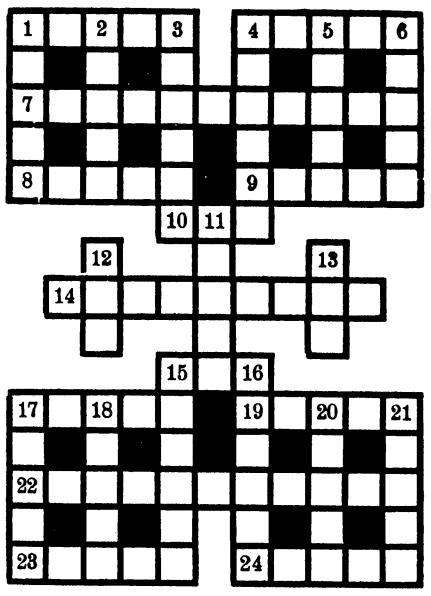
Vorstehende Buchstaben sind so zu ordnen, daß die senkrechten Reihen bezeichnen: 1. Heilpflanze, 2. byzantinischen Feldherrn, 3. Staat der Vereinigten Staaten von Amerika, 4. Insekt, 5. Metall. Die waagrechte Reihe nennt ein Nagetier.

### Märchentraum.

Vom Märchen träumt die kleine I.
Hier steht sie eine Fee.
Dort steht in einem Bärenfell
Ein r auf einer w.

### Bilderrätsel.

### Kreuzworträtsel.



Senkrecht: 1. männlicher Vorname, 2. heimischer Vogel, 3. Kraftsportler, 4. Großstadt im westdeutschen Industriegebiet, 5. sagenumwobene Schweizer Bergwiese, 6. Hafenstadt in Schottland, 12. Titel, 13. Monat, 15. deutscher Volksstamm, 16. deutscher Bundesstaat, 17. Kopfbedeckung, 18. Bestandteil des Mittagsmahls, 20. Brennstoff, 21. Märchengestalt.

Wagerecht: 1. Gefäß, 4. Land in Hinterindien, 7. christliches Fest, 8. menschliches Organ, 9. Staatenverbindung, 10. europäische Hauptstadt, 14. einer der heiligen drei Könige, 15. Pelzwerk, 17. Meiereiberuf, 19. männlicher Vorname, 22. Weihnachtsgeschenk für kleine Mädchen, 23. geometrischer Begriff, 24. Befestigungsmittel.

### Rösselsprung.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | gen | gen | | |
| | voll- | hen | gar | ga- | bel- | sen |
| fall | viel | und | brin- | din- | wenn | sicht | zel- |
| du | fro- | und | hell | und | ten | dies | bö- |
| | | wirst | bei | du | bei | |
| | | | ernst | lernst | | |

## Auflösungen aus voriger Nummer.

### Auflösung zum Bilderrätsel.

Wie man sich bettet, so schläft man.

### Auflösung zum Kreuzworträtsel.

Senkrecht: 1. Gründling, 2. Milz, 3. Italien, 5. Bertram, 6. Ruhe, 12. Insel, 13. Netze, 16. Tuba, 18. Floh, 19. Gas, 20. Bei, 22. Dom.

Wagerecht: 2. Mai, 4. Ire, 5. Bar, 7. Lea, 8. Reh, 9. Landau, 10. See, 11. Tau, 12. Inn, 14. Angel, 15. Enz, 16. Tal, 17. Elf, 19. Gau, 21. Lid, 23. Busento, 24. Spa, 25. Ham.

### Auflösung zum Rösselsprung.

Der Getzhals bleibt im Tode karg;
Zwei Blicke wirft er auf den Sarg,
Und tausend wirft er mit Entsetzen
Nach den mit Angst verwahrten Schätzen. (Gellert.)

### Auflösung zum Rätsel

Im Gasthof.
Tisch — Fisch.

### Auflösung zum Rätsel

„Weltherrschaft“.
Roma — Amor.

### Auflösung zum Silbenrätsel

Hauptmann — Der Bogen des Odysseus.

1. Hering, 2. Affe, 3. Ulan, 4 Passatwind, 5. Tonne, 6. Moses, 7. Arno, 8. Nachod, 9. Nancy, 10. Dionys, 11. Eros, 12. Ramme, 13. Bernau, 14. Osiris.

## Der Siebente.

Roman von **Elsbeth Borchart.**

35. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Wir wollen hören, was Herr Seeger dazu sagt“, wandte sie ein.

„O Mutti, wenn du es doch erlaubst!“ . . .

In diesem Augenblick schlug die Uhr auf dem Kaminsims, und fast gleichzeitig mit dem Glockenschlag trat Seeger ein.

Er war etwas erstaunt, Karl Heinz hier zu finden.

„Nun, Junge, was willst du denn hier?“ fragte er, nachdem er die Gräfin mit einem Handkuß begrüßt hatte.

Karl Heinz schmiegte sich wie Deckung suchend, an seine Mutter.

„Ich möchte gern hierbleiben und zuhören, und Mutti sagt —“

„Aber kein Gedanke!“ unterbrach Seeger ihn. „Geh' hinauf zu Eberhard.“

Karl Heinz rührte sich nicht. Er hatte sich so gefreut, hierbleiben zu können, und hoffte auch, daß seine Mutti ein gutes Wort für ihn einlegen werde.

„Nun?“

Es lag etwas in dieser kurzen Aufforderung seines Erziehers, was seinem Zögern ein schnelles Ende bereitete. Der kleine Körper bebte vor verhaltenem Schluchzen, aber er ging, als könnte er nicht schnell genug dem strengen Blick entfliehen.

Draußen freilich stampften seine kleinen Füße zornig und trotzig den Boden, und trotzig klang auch das laute Aufweinen, das man drinnen wohl hören konnte.

Eine Weile verharrte er so, als aber niemand kam und nach ihm sah, ging er langsam hinauf.

Waltraut hatte ihres Lieblings Weinen wohl vernommen, und ihrem weichen, mütterlichen Herzen tat der „arme Junge“ leid. Aber sie wagte es nicht, das zu äußern oder gar Seegers Willen entgegenzuhandeln.

Auch er mußte das laute, trotzige Aufweinen des Kindes gehört haben, nahm aber keine Notiz davon. Er hatte befohlen und verlangte Gehorsam; das genügte ihm. Und der Kleine hatte Respekt vor ihm. Das war vielleicht recht gut, wenn sie Seeger heute auch zu hart und streng nannte.

„Welche schöne Truhe haben Sie da, gnädigste Gräfin!“ sagte Seeger, ihre Gedanken ablenkend, indem er mit Interesse die kunstvolle Arbeit der Truhe, die noch immer auf ihrer Decke stand, betrachtete.

Waltraut wurde erst jetzt wieder auf die Truhe aufmerksam.

„Ach ja, die Truhe,“ sagte sie, sich mit Gewalt in einen anderen Gedankengang zwingend. „Ich hatte vorhin darin gekramt und vergessen, sie wieder fortzustellen. Sie ist allerdings kostbar und hat für mich noch den ganz besonderen Wert, daß sie meinem verstorbenen Gatten gehörte, der sie als Vermächtnis eines verstorbenen Freundes hoch in Ehren hielt.“

„So?“ machte Seeger teilnahmsvoll und beugte sich tief über die Truhe, als wollte er die eingelegte Arbeit eingehender studieren. „Das ist keine heimische Arbeit,“ fuhr er nach kurzer Pause fort. „Ich sah dergleichen im Süden Aegyptens anfertigen.“

„Ganz recht,“ bestätigte Waltraut, „daher stammt sie auch.“

„Ach — das ist mir interessant. So war der Freund des Herrn Grafen in Afrika?“

„Er war dorthin gegangen medizinischer Studien wegen, vor neun Jahren schon. Seit sechs Jahren hat niemand mehr von ihm gehört — er ist verschollen, vielleicht ermordet von den Wilden, unter denen er lebte.“

„Oh, das wäre ja ein grausames Schicksal!“ bemerkte Seeger.

„Das ist es auch. Meinem Gatten hat die Ungewißheit über das Schicksal des geliebten Freundes viele trübe Stunden bereitet. Ihn einst in der Nähe als Gutsnachbar zu haben, war ihm immer ein lockendes Zukunftsbild gewesen. Nun sind alle beide so schnell dahingerafft worden“, schloß sie mit einem schmerzlichen Aufseufzen.

„Sie sagten vorhin Gutsnachbar, gnädigste Gräfin“, nahm Seeger wieder das Wort, indem er sich langsam auf den Stuhl an dem Ruhebett der Gräfin niederließ.

„Er war der Vetter des Grafen Stolzenau, des Vormunds meiner Kinder, den Sie neulich kennen lernten“, berichtete sie. Als Aeltester war er der eigentliche Majoratserbe, und wäre jetzt der Besitzer Stolzenaus, wenn er noch am Leben wäre.“

„Sie nehmen also an, daß er tot ist?“ fragte Seeger.

„Es bleibt wohl keine andere Annahme,“ erwiderte sie, „sonst hätte er sich schon gemeldet.“

„Und Graf Stolzenau — wie denkt er darüber?“

„Für den Grafen bedeutet die Wiederkehr des Verschollenen natürlich viel. Anfangs hat er noch damit gerechnet, doch glaube ich, daß er seinen Vetter auch für tot hält und seine Wiederkehr nicht mehr fürchtet.“

„Nicht mehr fürchtet,“ wiederholte Seeger nachdenklich. „Merkwürdig, daß eines Menschen Tod oft des anderen Wunsch und Glück sein kann. Eigentlich ein recht deprimierendes Gefühl.“

„Allerdings — doch öfter ist noch das Gegenteil der Fall,“ entgegnete sie, wieder traurig werdend.

„Woraus schließen gnädigste Gräfin, daß der Verschollene — ich hörte von der Geschichte hier in der Gegend erzählen — wirklich unter den Wilden umgekommen wäre?“ suchte er auf das Thema zurückzukommen.

„Ich möchte es aus seinem letzten Briefe an meinen Gatten folgern,“ versetzte sie, eins der Papiere, die noch ausgebreitet auf ihrer Decke lagen, hochnehmend. „Hören Sie einmal, und sagen Sie mir Ihre Meinung — oder begehe ich eine Indiskretion, wenn ich Ihnen den Brief eines Toten vorlese?“

„Das zu entscheiden, muß ich gnädigster Gräfin überlassen,“ gab er mit einem leichten Beben in der Stimme zur Antwort.

„Nun denn — ich glaube, es verantworten zu können, falls es Sie interessiert, heißt es.“

„Gewiß!“ beeilte er sich zu erwidern.

„So hören Sie zu.“

Sie entfaltete den Bogen und las:

(Fortsetzung folgt.)

**Flinsberg**, 5. Februar. (Sich selbst gerichtet.) Der Milchhallenbesitzer Bruno Engel hat sich an der Klopfstange bei einer zurzeit unbewohnten neuen Villa erhängt. Man bringt den Selbstmord mit dem Brande in Giehren in Zusammenhang; auf seinem dort niedergebrannten Grundstück hatte die Feuerwehr die planmäßige Anlegung des Brandes feststellen können. Die Deckenbalken waren mit Petroleumlappen umwickelt, in einer Petroleumschüssel stand ein brennendes Kerzenlicht.

hy. **Jauer**, 4. Februar. (Ein Abenteurer.) Der Gärtner Robert Cieslok kam als Halbwaise in seinem 6. Jahre in die Fürsorgeanstalt nach Groß-Rosen, genügte dann seiner zweijährigen Militärpflicht und trat schließlich nach Polen über, angeblich um einem Wunsch seines Regimentskommandeurs, für Deutschland Spionage zu leisten, Genüge zu tun. Endlich wurde er für 13 Jahre französischer Fremdenlegionär, gehörte ein weiteres halbes Jahr der spanischen Fremdenlegion an und betrat im Jahre 1922 wieder deutschen Boden. Nach längerem Aufenthalt als Dolmetsch im besetzten Gebiet wandte er sich, da ihm die Welt „offen" stand, auch nach Schlesien. Die Not trieb ihn zum Diebstahl. Wegen verschiedener Diebstähle, begangen in der Zeit vom 1—3. September 1922 in Kolbnitz, Pombsen (hier soll er sich des Kircheneinbruchs schuldig gemacht haben) und in Herzogswaldau wurde er insgesamt zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. All diese Diebstähle soll er in Gemeinschaft von zwei Komplizen ausgeführt haben, die sich bei dem Urteil beruhigten, während er Berufung einlegte. In der umfangreichen Verhandlung vor der Liegnitzer Großen Strafkammer sah das Gericht nur den Diebstahl in Kolbnitz als erwiesen an, obgleich erheblicher Verdacht bestehen bleibt, daß er auch die beiden anderen Straftaten begangen hat. Hinsichtlich des Pombsener Kirchenraubes, nach dem am Bahndamm der silberne, innen vergoldete Abendmahlskelch gefunden worden war, reichten die Belastungsmomente nicht mehr aus. — Das Urteil lautete daher auf Freispruch in den beiden ersten Fällen und auf 8 Monate Gefängnis und 2 Jahre Ehrverlust für den erwiesenen Kolbnitzer Diebstahl.

**Goldberg**, 5. Februar. (St. Bürokratismus.) Ein Steuererheber einer kleinen Landgemeinde des Goldberg-Haynauer Kreises hat vom zuständigen Finanzamt einen Mahnzettel über 1 Pfennig zu wenig bezahlte Hundesteuer erhalten. Das Geld soll umgehend eingesandt werden. Dazu kommen noch 20 Pf. für den Mahnzettel. Um die 21 Pf. einzusenden, kostet es weitere 10 Pf. Porto. Dieser Apparat ist in Tätigkeit gesetzt worden, obwohl der Steuererheber ein Guthaben auf dem Finanzamt hat, von dem der Pfennig doch hätte abgerechnet werden können. Dieses Guthaben ist aber auch noch nicht ausgezahlt worden.

**Königszelt**, 5. Februar. Als das vierjährige Töchterchen des Bäckermeisters Kronke mit ihren Spielgefährten im Hofe Versteck spielte, kam die Kleine im Eifer des Spieles auch in die Backräume. Dabei geriet sie in eine Wanne, die mit kochendem Fett zum Pfannkuchenbacken gefüllt war. Der in der Backstube arbeitende Vater sah das Unglück herannahen und sprang sofort dazu. Er konnte sein Kind zwar vor dem völligen Verbrennen bewahren, doch hatte es an dem Körper schon so schwere Brandwunden erlitten, daß es nach wenigen Stunden unter unsäglichen Qualen starb.

**Reichenbach**, 5. Februar. Als Leiche aufgefunden wurde im Fabrikhofe der Firma Urbatis der dort schon seit langen Jahren tätige Fabrikwächter Ueberschär. Er muß auf seinem nächtlichen Kontrollgange von einem Herzschlage betroffen worden sein. Ein Verbrechen scheint ausgeschlossen.

**Mittelwalde**, 5. Februar. Kürzlich wurde in der Nähe von Rosenthal ein Schulmädchen überfallen und vergewaltigt. Die Ermittelungen ergaben, daß als Täter ein Mann in Frage kommt, der jenseits der Grenze in Batzdorf wohnt. Da nun das Auslieferungsverfahren sehr langsam und unter großen Schwierigkeiten vor sich ging, kam man auf eine andere Idee. Ein Rosenthaler Arbeiter, der den Unhold kannte, ging über die Grenze und besuchte ihn. Bald landete man in einer Kneipe, und dort machte ihm der Rosenthaler den Vorschlag, auch einen Schnaps in Marienthal auf deutscher Seite zu trinken. Der Verbrecher ging darauf ein und in dem verabredeten Gasthaus wartete bereits die Mutter des Kindes und das Kind selbst. Der Verbrecher wurde erkannt und gestand seine Tat auch ein. Er wurde festgehalten.

## Schreckenstat eines Knechtes.

Drei Menschen erschlagen.

Auf dem Gute Klein-Vogelbusch bei Kettwig schlug der seit einem Jahre auf dem Gute beschäftigte zwanzigjährige Knecht Tiefental in Abwesenheit des Landwirts Bellwitt dessen Frau mit einer Hacke auf den Kopf, so daß sie bewußtlos zusammenbrach. Darauf ermordete er die vier Jahre alte Tochter, deren Leiche in einem Wasserbassin im Keller aufgefunden wurde. Auch den 12jährigen Sohn verletzte er durch Schläge auf den Kopf schwer. Der Täter hat sich der Polizei freiwillig gestellt. Er gab die Tat in allen Einzelheiten zu, weiß aber keinen ausreichenden Grund für sie anzugeben. Er habe einen Wortwechsel mit der Frau darüber gehabt, daß er unnötig elektrisches Licht verbraucht habe. Darüber sei er in Zorn geraten und habe auf die Frau eingeschlagen, die sich im Stalle zum Melken niedergesetzt hatte.

## Nah und Fern.

○ **Sechs Schülerinnen betäubt.** Durch von einem verstopften Ofenrohr ausströmende Kohlenoxydgase wurden in der städtischen Handarbeitsschule in Bad Dürkheim sechs Schülerinnen betäubt. Die Wiederbelebungsversuche durch einen Arzt waren von Erfolg gekrönt.

○ **Eine dreifache Kindesmörderin.** Die verhaftete Angestellte Katharina Grieshammer von Bienmühle bei Augsburg hat dem Untersuchungsrichter gegenüber ein Geständnis dahingehend gemacht, daß sie nicht nur ihr aus einem sträflichen Verhältnis am Ostermontag 1925 hervorgegangenes Kind im Fluß ertränkt, sondern auch noch zwei weitere von ihr geborene Kinder umgebracht habe.

⊙ **Eis in Dalmatien.** Im Golf von Spalato (Dalmatien) ist zum ersten Male seit Menschengedenken eine Eisschicht auf dem Wasser festgestellt worden. Ein heftiger Sturm hat in Bosnien großen Schaden angerichtet; in der Gegend von Mostar wurden zwanzig Bauernhäuser abgedeckt.

⊙ **Die Königin von Rumänien und der Film.** Nach einer Meldung aus Hollywood hat die Königin Marie von Rumänien soeben einen Vertrag mit der Metro-Goldwyn-Filmgesellschaft zur Herstellung von Manuskripten abgeschlossen. Die Königin ist durch ihre in Zeitschriften und Tageszeitungen veröffentlichten Novellen dem amerikanischen Publikum als Schriftstellerin bekannt.

## Bunte Tageschronik.

**Prag.** Im militärischen Barackenlager von Olmütz sind mehrere Soldaten an Genickstarre erkrankt; einer von diesen, ein Schüler der Fliegerschule, ist verschieden.

**Newyork.** Durch eine Schlagwetterexplosion bei der nordamerikanischen Stadt Pittsburg wurden 19 Bergleute verschüttet und getötet.

**Washington.** Nach Feststellungen des Finanzamtes in Washington sind im vergangenen Jahre in den Vereinigten Staaten 79 Milliarden Zigaretten versteuert worden. das ergibt auf den Kopf der Bevölkerung 766½ Zigaretten.

## Welt und Wissen.

w **Aufbruch der Fordschen Nordpolexpedition.** Nach einer Meldung aus Detroit ist die von Ford finanzierte amerikanische Nordpolexpedition unter Führung von Kapitän Wilkins und Major Lamphier über Seattle und Viktoria nach Alaska aufgebrochen, von wo sie in zwei Fokkereindeckern nach Point Burrow fliegen will. Der eigentliche Polflug wird im März beginnen, bevor die arktischen Nebel einsetzen. Die Flieger wollen den Flug von 2000 Meilen über den Nordpol nach Spitzbergen ohne Unterbrechung zurücklegen.

## Aus dem Gerichtssaal.

§ **Beleidigungsklage der thüringischen Regierung gegen „Das Volk".** Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Jena fand die am 17. Dezember 1925 vertagte Verhandlung gegen den Redakteur der Zeitung „Das Volk", Fritz Deerberg, wegen einer Artikelserie über die „Justizkorruption in Thüringen" statt. Als Zeugen wurden die gesamte Staatsanwaltschaft und eine große Anzahl leitender Beamten des Justizministeriums vernommen, die übereinstimmend aussagten, daß von keiner Seite an die Staatsanwaltschaft Anweisungen ergangen seien. Das Gericht verurteilte den Redakteur zu 750 Mark Geldstrafe. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß in zwei Fällen üble Nachrede zu erblicken sei. Ferner habe der Angeklagte nicht in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt.

§ **Weitere Vernehmung im Prozeß Holzmann-Bartels.** Nach zweitägiger Pause wurde die Zeugenvernehmung im Holzmann-Bartels-Prozeß fortgesetzt. Zunächst wurde Oberregierungsrat Wolff über die Ausweisung des russischen Kaufmanns Finkenstein gehört. Dann wurde Direktor Karl Weil über das Bankkonto des Angeklagten Bartels und das Gemeinschaftskonto Holzmann-Bartels vernommen. Der Zeuge erklärte, daß er sich an Einzelheiten nicht mehr entsinnen könne. Als nächste Zeugin wurde Frau Segebarth, von dem ehemaligen Bankhaus Hermann Wertheim, über die Beziehungen Bartels zu diesem Institut gehört. Die Zeugin betonte, daß Bartels in der Gesellschaft sich der größten Beliebtheit erfreut und als unbestechlich gegolten habe. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung wurde der Angeklagte Bartels vom Vorsitzenden über die Kassiberangelegenheit befragt. Bartels gab an, daß er im Untersuchungsgefängnis des öfteren im Essen Zettel gefunden habe, ohne ihnen Beachtung zu schenken. Er nehme an, daß Holzmann den Kalfaktor veranlaßt habe, diese Kassiber zu transportieren. Er habe damals vollkommen unter der Einwirkung von Veronal gestanden und außerdem habe die Haftpsychose und sein ganzer Krankheitszustand es unmöglich gemacht, daß er in dieser Kassiberaffäre etwa selbst die Initiative ergriffen hätte.

§ **Ein echt amerikanisches Urteil.** In Newyork fällte der Strafrichter folgendes Urteil gegen gewissenlose Tierquäler: Während eines Wolkenbruches ließen zwei Kutscher ihre Pferde ohne Decken mehrere Stunden auf der Straße stehen. Sie selbst fanden inzwischen Zuflucht in einer Wirtschaft. Ein Tierfreund zeigte den Fall an. Laut Urteil mußten die beiden Tierquäler während eines Wolkenbruches zwei Stunden lang auf einer Flußbrücke, bis zum Gürtel entblößt, stehen, um am eigenen Leibe zu erfahren, wie wenig zuträglich die Prozedur ist, die sie ihren Pferden zugemutet hatten. Eine schaulustige Menge, unter dem Schutz ihrer Schirme, sah unter Zustimmungskundgebungen dieser originellen Exekution zu.

## Spiel und Sport.

N. **Die Weltmeisterschaften im Eiskunstlaufen in Berlin.** Im Berliner Sportpalast werden vom 12. bis 14. Februar die Kunstlaufweltmeisterschaften ausgetragen, zu denen nicht weniger als zwölf verschiedene Nationen gemeldet haben! Es starten u. a. Europameister 1926 Böckl-Wien, Weltmeister Grafström-Schweden, Rittberger, Page, Wrede, Francke und van Zeebroek. Bei den Paarlaufweltmeisterschaften sind die Wiener Frau Jarosz-Szabo-Wien kaum zu schlagen. Ebenso dürfte Frau Jarosz-Szabo im Einzellauf kaum eine Gegnerin finden. Die Hockeywettspiele vereinigen ein auserlesenes Feld. Hier haben neben Deutschen auch Kanadier, Wiener und Schweizer gemeldet.

N. **14 Paare zum Breslauer Sechstagerennen.** Bis auf den Holländer van Neck haben alle Fahrer einen Partner gefunden, so daß die Starterliste wie folgt aussieht: van Kempen—Feja, Persyn—Verschelden, Oliveri—Tonani, Faudet—Choury, Lang—Gottfried, Hahn—Tietz, Bauer—Saldow, Knappe—Rieger, Techmer—Häußler, Thomas—Martin, Stabe—Pohl, Nebe—Blekemolen, Behrendt—Stolz. Eine Besetzung, die nichts zu wünschen übrig läßt!

Sp. **Der zweite Start Houbens in Amerika.** Im Internationalen 40-Yard-Lauf, an dem sich vier Läufer beteiligten, siegte der Amerikaner Murchison in $4^{6}/_{10}$ Sek. Der Weltrekord im Hallenlauf beträgt $4^{4}/_{10}$ Sekunden. Miller von der Harvard-Universität wurde zweiter, Houben dritter. Beim 60-Yard-Lauf wurde gleichfalls Murchison Sieger, während Houben vierter wurde.

N. **Die geplante Amerikafahrt deutscher Fußballer** findet teilweise starken Widerspruch in Fußballerkreisen. Bestimmend für die Gegner der Amerikafahrt ist die Tatsache, daß der Plan der Reise vom Bremer Allgemeinen Turn- und Sportbund ausgegangen ist, der sich zur Durchführung seines Sportplatzbaues Geldmittel durch die Reise beschaffen wollte. Die Reise der Hanseaten nach den Vereinigten Staaten ist nunmehr stark in Frage gestellt.

## Börse und Handel.

### Langsame Besserung der Wirtschaftslage.

Der Monat Januar weist zwar noch mehr als 2000 Konkurse und über 1400 Geschäftsaufsichten auf, aber bei einer näheren Untersuchung ergibt sich, daß im letzten Monat kleine und kleinste Firmen insolvent geworden sind. Es ist also nicht so schlimm, wie es auf den ersten Blick aussieht. Andererseits ist der amerikanische Kapitalmarkt den deutschen Großfirmen noch immer offen. Was die Konzerne an Steuern ausgeben, das nehmen sie an Auslandskrediten zunächst wieder herein. Der inländische Geldmarkt zeigt etwas — wirklich nur etwas — niedrigere Sätze als im Vorjahr und paßt sich dem ausländischen Geldmarkt mehr an. Leider haben die Banken die Kreditzinsen um 1 % heruntergesetzt. Diese Maßnahme wird die Spartätigkeit nicht günstig beeinflussen. Die Börse besitzt seit zwei Jahren kein großes Interesse mehr für das Publikum. Es ist doch immerhin noch erwähnenswert, daß sie seit vier Wochen äußerst optimistisch gestimmt ist und die Kurse der Wertpapiere anziehen. Alle diese Tatsachen deuten darauf hin, daß wir den Höhepunkt der Wirtschaftskrise erreicht, wenn nicht schon überschritten haben.

**Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Februar.**

* **Börsenbericht.** Zu Beginn kam es auf ausländische Abgaben hin zu Kursrückgängen, die sich allerdings in engen Grenzen hielten. Im weiteren Verlauf war dann die Börse wieder befestigt, vereinzelt kam es zu nicht unerheblichen Kursgewinnen. Der Geldmarkt ist weiterhin äußerst flüssig, tägliches Geld 6—7,50 %, monatliches Geld 8—9 %. Man vermutet, daß es demnächst zu einer weiteren Diskontermäßigung kommt.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,40—20,45; holl. Gulden 168,23—168,65; Danz. 80,92 bis 81,12; franz. Frank 15,72—15,76; belg. 19,07—19,11; schweiz. 80,84—81,04; Italien 16,88—16,92; schwed. Krone 112,32—112,60; dän. 103,52—103,78; norweg. 85,34 bis 85,56; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,04 bis 59,18; poln. Zloty (nichtamtlich) 57,15—57,45.

* **Produktenbörse.** Das Ausland sandte von seinen Getreidemärkten flaue Berichte und auch hier blieb dies nicht ohne Einfluß. Vom Inlande zeigt sich aus der Mark nur noch sehr spärlich Weizenangebot, während in Sachsen noch Material vorhanden ist, das allmählich nach Hamburg, teils in dortige Mühlen, teils zur Ausfuhr, sich verkauft. Lieferung blieb ruhig. Von Roggen ist prompte Ware reichlich offeriert, die aber bei niedrigen Inlandsgeboten und stockendem Abzug nach dem Auslande schwer verkäuflich ist. Lieferung stellte sich auch schwächer. Gerste blieb ruhig, bei einiger Frage für bessere Mittelqualitäten. Hafer mehr angeboten, nur gute Ware findet Abzug an den Konsum, zur Ausfuhr und an Nährmittelfabriken. Mehl still, Futterartikel schwach.

**Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:**

| | 5. 2. | 4. 2. | | 5. 2. | 4. 2. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | 244-249 | 244-249 | Weizkl. f. Brl. | 11,0-11,2 | 11,0-11,2 |
| pommersch. | 244-249 | 245-250 | Rogkl. f. Brl. | 9,5-9,8 | 9,5-9,8 |
| Rogg., märk. | 145-152 | 147-154 | Raps | 340-395 | — |
| pommersch. | 142-149 | 143-150 | Leinsaat | — | — |
| westpreuß. | — | — | Vikt.-Erbsen | 26-35 | 26-35 |
| Braugerste | 170-198 | 170-198 | kl. Speiseerbs. | 22-25 | 22-25 |
| Futtergerste | 142-160 | 142-160 | Futtererbsen | 20-22 | 20-22 |
| Hafer, märk. | 156-167 | 156-167 | Peluschken | 20-21 | 20-21 |
| pommersch. | — | — | Ackerbohnen | 19-21 | 19-21 |
| westpreuß. | — | — | Wicken | 20-24 | 20-24 |
| Weizenmehl | | | Lupin., blaue | 12-13 | 12-13 |
| p. 100 kg fr. | | | Lupin., gelbe | 14-15 | 14-15 |
| Bln. br. inkl. | | | Seradella | 19-20 | 19-20 |
| Sack (feinst. | | | Rapskuchen | 15,1-15,2 | 15,0-15,3 |
| Mrk. ü. Not. | 32,5-35,7 | 32,5-35,7 | Leinkuchen | 21,5-21,8 | 21,5-21,8 |
| Roggenmehl | | | Trockenschtzl. | 8,0-8,1 | 8-8,1 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 19,2-19,6 | 19,2-19,6 |
| Berlin br. | | | Torfml. 30/70 | — | — |
| inkl. Sack | 22,2-24,2 | 22,2-24,2 | Kartoffelflck. | 14,0-14,6 | 14,2-14,6 |

* **Der Erzeugermilchpreis** vom 5. bis 11. Februar beträgt 18,5 Pfennig pro Liter für alle nach Berlin liefernden Erzeuger für gekühlte Milch frei Berlin.

* **Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.** Rindermarkt. Auftrieb 746 Stück Rindvieh, 119 Stück Kälber, 688 Stück Milchkühe, 21 Stück Zugochsen, 18 Stück Bullen, 19 Stück Jungvieh, 632 Stück Pferde. Verlauf des Marktes: Langsames Geschäft bei unveränderten Preisen. Es wurden gezahlt für: A. Milchkühe und hochtragende Kühe 1. Qualität 360—500 M., 2. Qualität 280—360 M., 3. Qualität 200—300 M. B. Ausgesuchte Kühe über Notiz; tragende Färsen 1. ;Qualität 250—390 M., 2. Qualität 160—230 M. C. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere und Färsen 30—36 M. per Zentner Lebendgewicht. D. Pferdemarkt. Ausgesuchte Posten über Notiz. Pferde 1. Klasse 900—1200 M., 2. Klasse 600—900 M., 3. Klasse 300—600 M., 4. Klasse 50—300 M. Lebhaftes Geschäft.

* **Kartoffelpreise.** Weiße Kartoffeln 1,55 M., rote Kartoffeln 1,75 M., gelbfleischige 2 M.

* **Zur Regulierung der Roggenpreise.** Wie von unterrichteter Seite verlautet, haben sich führende Kreise der Landwirtschaft mit nahestehenden Industrien vereinigt, um eine auf privatwirtschaftlicher Basis beruhende Organisation auszubauen. Diese soll vornehmlich der Regulierung der Roggenpreise dienen und dadurch die Kaufkraft auch der auf leichten Boden angewiesenen Landwirte stärken und die Volksernährung aus eigener Produktion zu tragbaren Preisen sicherstellen.

* **Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 3. Februar und für den Durchschnitt Januar 1926.** Die auf den Stichtag des 3. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 27. Januar (119,7) um 0,4 % auf 119,2 zurückgegangen. Gesunken sind die Preise für Gerste, Kartoffeln, Schmalz, Fleisch, Speck, Hopfen, Rindshäute, Kalbfelle, Baumwollgewebe, Rohjute, Blei und Benzin. Höher lagen die Preise für Weizen, Butter, Milch, Baumwollgarn und Kupfer. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse von 114,1 auf 113,5 oder um 0,5 %, die Industriestoffe von 130,1 auf 129,9 oder um 0,2 % nachgegeben. — Für den Durchschnitt Januar ergibt sich ein Rückgang der Großhandelsindexziffer von 121,5 im Durchschnitt Dezember 1925 auf 120,0 oder um 1,2 %

* **Reichsbank und Automobilindustrie.** In der Reichsbank haben dieser Tage mit Vertretern der Automobilindustrie Besprechungen stattgefunden, bei denen die Lage dieser Industrie einer eingehenden Erörterung unterzogen worden ist. Nach den Darlegungen der Vertreter der Automobilindustrie sind auf dem Gebiete der Vereinheitlichung der Fabrikation und Zusammenlegung von Betrieben bereits beachtliche Fortschritte erzielt. Es herrscht Übereinstimmung darin, daß auf diesem Wege weiterzugehen sei. Seitens der Reichsbank wurde betont, daß sie einer Förderung der Automobilindustrie volles Interesse entgegenbringe, daß sie indessen Abzahlungsgeschäfte zu finanzieren nicht in der Lage sei. Über die Bestrebungen, durch Gründung einer Automobilbank die Finanzierung des Abzahlungsgeschäfts zu erleichtern, ist die Reichsbank unterrichtet worden.

## Vereins-Kalender

**Volksbücherei des Bürgervereins Herischdorf.** Bücherausgabe jeden Donnerstag von 5—7 Uhr im Schulhaus 2.

**Stenographenverein „Stolze-Schrey".** Jeden Donnerstag abend von 8 Uhr ab Uebungsabend in der Evangelischen Schule.

**M.-G.-V. „Harmonie".** Jeden Freitag abends von 8 Uhr an Singen im „Goldenen Löwen".

**Schützengilde.** Im Monat Februar Schießen beim Kameraden Maiwald („Viktoria").

**Stenographenverein „Stolze-Schrey".** Sonnabend, den 5. Februar, abends 8 Uhr: 9. Stiftungsfest in der Galerie. Vorträge, Theater, Verlosung, Preisverteilung und Ball.

## Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Ehrungen und Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres teuren Entschlafenen sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

**Hedwig Strauss, geb. Rau,**
**Martha Strauss, geb. Dehmel.**

Bad Warmbrunn,
den 6. Februar 1926.

---

**Bestes Mittel gegen Husten**

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Heiserkeit Verschleimung, Katarrh

**7000**

Zeugnisse aus allen Kreisen beweisen die einzigartige Wirkung. Von Millionen Menschen in täglichem Gebrauch. Schützen vorzüglich vor jeder Erkältung, deshalb sollten Sie dieses vorzügliche Hustenmittel stets bei sich führen.

**Beutel 40, Dose 90 Pf.**

Achten Sie auf die Schutzmarke. — Zu haben bei

**Hermann Jäschke, Germania - Drogerie**

und wo Plakate sichtbar.

---

## Warmbrunner Lichtspiele - Hotel „Preuß. Hof".

**Sonntag, den 7. Februar, 4, 6 und 8 Uhr,**
**Montag, den 8. Februar, 6 und 8 Uhr:**

# Pietro, der Korsar

**6 Akte — Im Beiprogramm:**

## Fix und Fax die Schaumschläger

---

**Täglich frische**

## Vollmilch

**hat noch abzugeben**

**Frau Pankte, Ziethenstr. 9.**

---

Kein Brief ohne

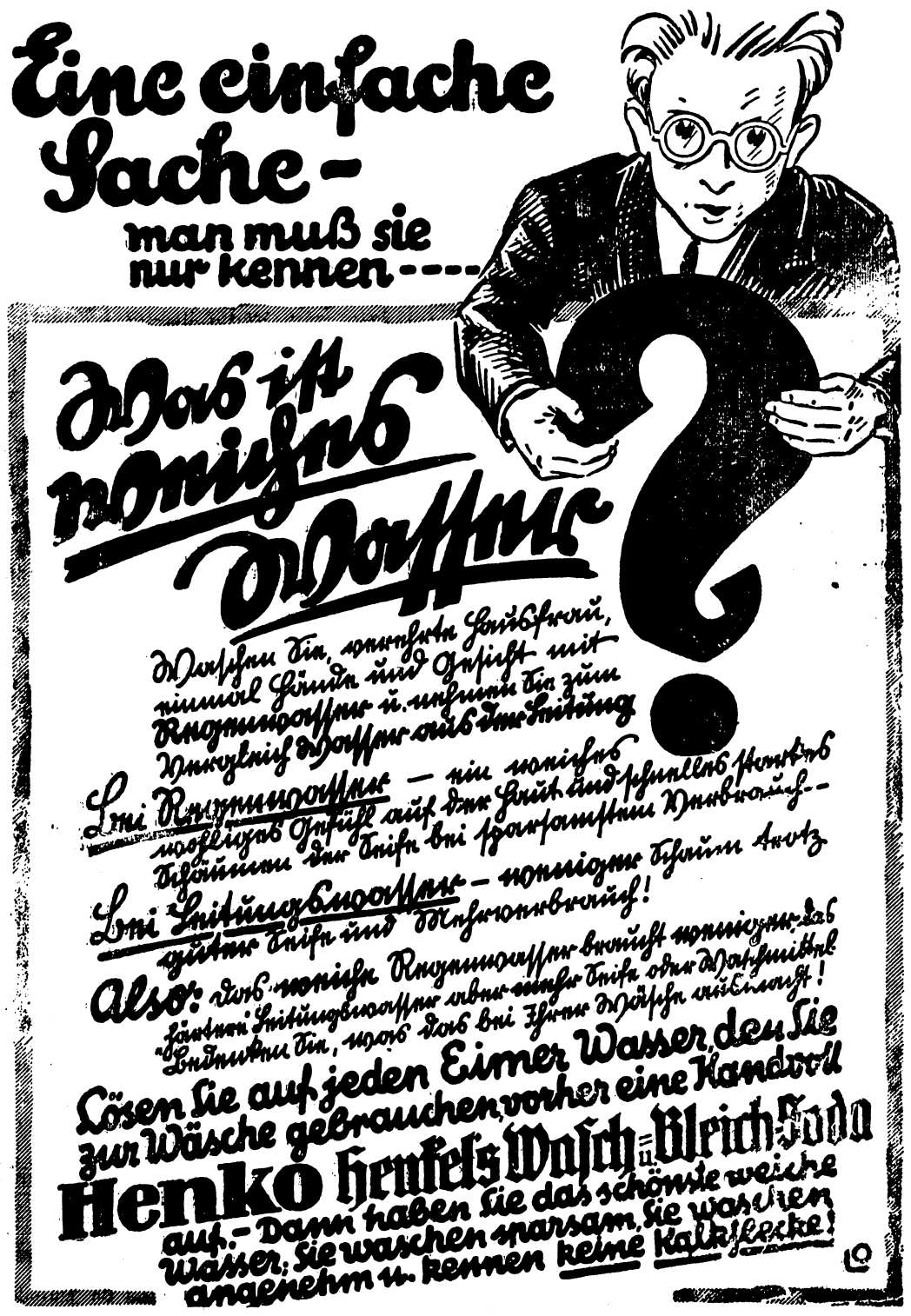
## Wohlfahrts-Briefmarke

für die Deutsche Nothilfe.

---

# Eine einfache Sache -

**man muß sie nur kennen ----**




---

# Volkstrauertag

Der Militärverein wird am 28. Februar eine kurze Feier (Feldgottesdienst) am Kriegerdenkmal abhalten.

Vereine, die daran teilzunehmen gedenken, wollen dies dem Vorsitzenden, Voigtsdorferstraße 30, bis 13. Febr. mitteilen

**Der Vorstand.**

---

# Pferdehäcksel

**doppelt gesiebt und entstaubt,**
gibt laufend in Leihsäcken waggonweise ab

**Häckselwerk der Kartoffelflockenfabrik Willenberg, e. G. m. b. H.,**

Fernruf Schönau an der Katzbach Nr. 22.

---

## Photo-Artikel

Apparate und Bedarfs-Artikel, Platten, Films
Papiere, Diverse Entwickler und Tonbäder
in grosser Auswahl
Fachmännisch zuverl. Bedienung

## Drogerie Ed. Bettauer

Hirschberg i. Schl., Markt.

---

## Neue Gänsefedern!

bestens gewaschen, ohne Schmutz und Staub, leichtwiegend, wie v. d. Gans gerupft mit allen Daunen Pfd. 3 Mk. hochprima 4 Mk Halbdaunen 5.—, 6,50 Mk. Edel-Daunen 7,50 Mk, Ia großflock. Daunen 12,—, 14,— M, gerissene daunige Federn 4,10, zarte weiche 6,—, 7,60. Schneeweiß Daunenschleiß 8,40 Mk. Garantiert reelle Bedienung! Nichtgefallen nehme auf meine Kosten zurück!

**Fritz Rauer, Gänsemästerei, Neutrebbin 107a (Oderbruch).**

---

## Verloren

**alte silb. Münze**

da Andenken bitte bei Belohnung abzugeben.

**Hermsdorferstr. 27, ptr. r.**

---

## Metallbetten

**Stahlmatratzen, Kinderbetten** günstig an Priv. Kat. 2294 frei

**Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)**

---

*Ganz besonders günstige Angebote!*

*in Leibwäsche, Bettwäsche, Hauswäsche, Trikotagen, Strümpfen, Wäschestoffen, Leinen, Halbleinen, Baumwolle, Inletts*

*Etagengeschäft Knitsch, Herischdorf*
*Gerhart Hauptmann-Straße 6.*

---

## Werkenthin-Füllner-Lyzeum

**Bad Warmbrunn**

**Vier Grundschulklassen; Sexta-Untersekunda; Fortbildungsklasse mit Lehrplan für Obersekunda.**

**Aufnahme in alle Klassen (auch für Lernanfänger.)**

**Beginn des neuen Schuljahrs 14. April.**
**Aufnahmeprüfung für Sexta 27. März 9 Uhr.**
**Anmeldungen täglich von 11.30—12.30 Uhr.**

**Die Direktorin: M. Zickler.**

---

**Kaufet! Kochet! Kostet!**

# Rahma-buttergleich

MARGARINE